Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 2 Mark.
Ausgabe
täglich 6½ Uhr Abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstr. 204.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 72. — Sonntag den 25. März 1888. — V. Jahrg.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten auswärtigen Abonnenten und Alle, die es werden wollen, bitten wir die „Thorner Presse" recht bald zu bestellen.

Sonnabend am 31. d. Mts. endet dieses Quartal und sind wir außer Stande, unseren auswärtigen Abonnenten die „Thorner Presse" mit dem „Illustrirten Sonntagsblatt" ohne Unterbrechung zuzusenden, wenn nicht einige Tage vorher darauf abonnirt wird.

Der Abonnementspreis beträgt pro Quartal **2 Mark** inkl. Postprovision.

Bestellungen nehmen an sämmtliche Kaiserlichen Postanstalten, die Landbriefträger und wir selbst.

Expedition der „Thorner Presse"
Thorn Katharinenstraße 204.

*. Zur auswärtigen Lage.

Der Anwesenheit des Königs von Rumänien in Wien wird dort große Bedeutung beigelegt, umsomehr als der König wiederholt längere Konferenzen mit dem österreichischen Minister, Grafen Kalnoky hatte. Man sagt: Die fortdauernden Ansammlungen russischer Truppen an der südlichen Grenze des russischen Reiches zwängen die kleineren Donaustaaten, an ihre eigene Erhaltung zu denken und eine definitive Entscheidung über ihre Politik gegenüber Rußland zu treffen. Andererseits wird von russisch-offiziöser Seite gegenüber den neuerdings verbreiteten Gerüchten über neue Truppenanhäufungen an der österreichischen Grenze mit großer Bestimmtheit versichert, „daß in jüngster Zeit weder Verstärkungen noch auch wesentliche Verschiebungen der Truppen stattgefunden haben, noch projektirt wurden." Dieses Dementi richtet sich zwar, wie gesagt, gegen die Gerüchte von Truppenanhäufungen an der österreichischen Grenze, ist aber doch ganz allgemein gehalten. Die bulgarische Regierung verhält sich nach wie vor Rußland gegenüber vorsichtig. Sie erläßt eine offiziöse Erklärung, wonach sie absolut nicht daran denke, Bulgariens Unabhängigkeit zu proklamiren. Andererseits schickt sie Verstärkungen an die ostrumelische Grenze, um der Türkei, die immer noch wenig Neigung verspürt, gegen Bulgarien gewaltsam vorzugehen, einen Vorwand zur Fortsetzung ihrer Unthätigkeit zu geben. Was für wunderliche Kombinationen aufgestellt werden, beweist eine Meldung über die letzte Kammersitzung in Bukarest. In Beantwortung einer Interpellation über die allgemeine Lage wies der Ministerpräsident Bratiano jede Idee an eine angeblich beabsichtigte Gründung eines rumänisch-bulgarischen Kaiserreiches zurück. Die Regierung, fuhr Bratiano fort, lasse sich aber die weitere Entwickelung der Armee angelegen sein, denn, wenn sie Frieden wolle, müsse sie auch die Rechte Rumäniens sichern. Ein rumänisch-bulgarisches Kaiserthum — in der That eine kühne Idee! Wir würden dann in Europa ein kleinstaatliches Kaiserthum erhalten, denn durch Hinzufügung Bulgariens würde Rumänien noch lange keine Großmacht. Schon der Versuch einer solchen Vereinigung dürfte für Rußland ein casus belli sein, denn das ist allerdings richtig, daß eine Vereinigung beider Länder, wenn deren Zügel in starken Händen ruhen, den russischen Aspirationen auf der Balkanhalbinsel einen starken Damm vorschieben würde. Vorläufig klappert Rußland mit dem Gelde. Das offiziöse „Journal de St. Petersbourg" polemisirt gegen die „Köln. Ztg.", welche die Finanzlage in düstern Farben geschildert hatte, und führt aus, daß der Staatsschatz in den ersten drei Monaten dieses Jahres über ungleich reichere Mittel verfügte als im Vorjahre. So seien am 1. Januar d. J. 78,8 Millionen (gegen 26,8 im Vorjahre), am 1. Februar 108,3 (gegen 52,5 im Vorjahre) und am 1. März 96,4 (gegen 22 im Vorjahre) verfügbar gewesen, und zwar lediglich auf Grund der ordentlichen Einnahmen. In der That Geld wie Heu! Wozu dann aber die krampfhaften Anleiheversuche, wenn Rußland keinen Krieg beabsichtigte? Für die laufenden Ausgaben war ja mehr als genug da. — Die neuliche Sensationsnachricht des italienischen Militärblattes „Esercito" von einem vor einigen Wochen beabsichtigten französischen Handstreiche auf den italienischen Kriegshafen Spezzia hat noch kein Dementi erfahren. Die offiziöse „Riforma" bezeichnete die Mittheilung nur als inopportun, mit dem Hinzufügen, daß man angesichts des ohnehin schon so gewaltig angehäuften Zündstoffs doppelt vorsichtig sein müsse. In der That wird in den Grenzbezirken das Verhältniß zwischen der französischen und italienischen Bevölkerung ein immer unleidlicheres.

Politische Tagesschau.

Aus allen Theilen Deutschlands erhalten wir Kunde über die Feierlichkeiten, welche dem Gedächtniß Kaiser Wilhelm's am 22. März gewidmet waren. Ueberall fand in den Kirchen Trauergottesdienst statt. Alle Universitäten und Schulen veranstalteten ernste und würdige Trauerfeierlichkeiten; die behördlichen Bureaus waren geschlossen, in Königsberg i. Pr. sogar die Börse; auch Fabriken und Geschäfte hatten vielfach geschlossen. Es ist sicher keine Stadt auf deutscher Erde gewesen, welche an dieser Gedächtnißfeier unbetheiligt geblieben wäre. Und selbst über Deutschlands Grenzen hinaus wurde des großen Todten gedacht, wo nur die deutsche Zunge klingt.

Berliner freisinnige Blätter zürnen dem dortigen Correspondenten des Petersburger „Grashdanin", weil derselbe behauptet, viele Freisinnige gesehen zu haben, „die sich vielleicht geschämt haben, sich anständig zu betragen." Man hat leider keine Ursache, über diese Beschwerden des Collegen vom „Grashdanin" entrüstet zu sein. Es war in der denkwürdigen Reichstagssitzung, in welcher der Reichskanzler von dem Hinscheiden Kaiser Wilhelms Mittheilung machte. Der Beginn der Sitzung verzögerte sich; der Bundesrath war in einem Nebenraume versammelt. Wahrscheinlich wurde noch ein Telegramm aus San Remo erwartet. Die Abgeordneten standen in Gruppen zusammen und tauschten ihre Gefühle über den Trauerfall aus. Tiefer Ernst lagerte auf allen Gesichtern. Auf allen? Leider nein. Ganz links stand eine Gruppe beisammen: die Herren Eugen Richter, Dr. Barth u. A. Herr Dr. Alexander Meyer erzählte; vielleicht gab er einige seiner trockenen Witze zum Besten, die so drastisch wirken, wo sie am Platze sind. Genug, der kleine Kreis sah äußerst vergnügt aus, es wurde gelacht. Der Vorgang wurde auf der Journalistentribüne, welche die Herren en face vor sich hatte, allgemein beobachtet und machte peinliches Aufsehen. Es kann Niemand verlangen, daß Einer Gefühle heuchelt, die er nicht hat, aber von Abgeordneten, die im Saale in öffentlicher Sitzung gewissermaßen auf dem Präsentirteller stehen, hätte man allerdings erwarten müssen, daß sie bei einem solchen Anlaß nicht gerade eine fidele Stimmung zur Schau trugen. Von den Socialdemokraten waren die Herren Singer und Kräcker anwesend, die eine vollständig würdige und angemessene Haltung an den Tag legten. Wenn das den Socialdemokraten möglich war, hätten es die Herren vom Freisinn auch fertig bringen können. Unvergeßlich wird jedem Augenzeugen der Eindruck sein, den es hervorrief, als der Reichskanzler dem Hause die Trauerbotschaft verkündete. Der „eiserne Kanzler" ward seiner Bewegung nicht Herr. Von Satz zu Satz stockte er, überwältigt von den ihn bewegenden Gefühlen; er kämpfte, um die Thränen zurückzuhalten, um nicht zu weinen wie ein Kind. Dann ergriff er ein Aktenstück, blätterte convulsivisch darin, legte es weg, nahm es wieder auf, ergriff das Glas, führte es zu den Lippen, ohne zu trinken. Es half nichts, die Thränen kamen doch und rannen über die gefurchte Wange, bis er schließlich mit einer gewaltigen Kraftanstrengung seine Mittheilungen über die letzten Stunden seines verewigten Kaiserlichen Herrn zu Ende brachte. Es wurden Vieler Augen feucht bei dieser Scene, auch die Augen eisgrauer wetterharter Männer, die vielleicht nimmer geweint vorher. Und Mannesthränen sind kostbar in unserer Zeit, die eine Zeit der Thaten und der Arbeit, nicht eine Zeit lyrischer Empfindelei ist.

Wie der „Figaro" meldet, wird das Telegramm, worin Se. Majestät der Kaiser dem Präsidenten Carnot sein Beileid bei dem Tode seines Vaters ausgesprochen, und das den Präsidenten, wie das Pariser Blatt hinzufügt, besonders gerührt hat, nicht veröffentlicht werden. Das Telegramm sei sehr herzlich und ergreifend gewesen; mit Anspielung auf seine eigene frische Trauer sagt Kaiser Friedrich, er nehme Theil an dem tiefen Schmerz, den er mehr als irgend ein Anderer nachfühlen könne.

Bei dem gegen den General Boulanger eingeleiteten Verfahren handelt es sich laut Mittheilung des „Journal des Debats" nicht um die Stellung zur Disposition (la mise en réforme), wie mehrfach angenommen wird, sondern um die vollständige Absetzung ex officio. Nach den bestehenden Gesetzen kann ein militärischer Untersuchungsausschuß diese Maßregel dem Kriegsminister aus drei Gründen vorschlagen: wegen schwerer Vergehen gegen die Ehre, wegen schwerer Vergehen im Dienste, sowie wegen schwerer Vergehen gegen die Disciplin. Der letztere Fall ist nun von dem Kriegsminister General Logerot ins Auge gefaßt worden, als er die Angelegenheit Boulanger's dem Conseil d'enquête überwies. Stellt letzterer die Schuld des Generals fest, so wird der Kriegsminister unverzüglich die Absetzung ex officio anordnen. Was die Stellung zur Disposition betrifft, so kann eine derartige Maßregel nur bei solchen Offizieren erfolgen, welche das für den Abschied erforderliche Dienstalter noch nicht erreicht haben. Dieser Fall trifft jedoch für Boulanger nicht zu, da er ein Dienstalter von mehr als 30 Jahren (32 Jahre) hat. Das Untersuchungsgericht hat sich unter dem Vorsitze des Generals Fevrier konstituirt und Boulanger aufgefordert, Freitag vor dem Gerichte zu erscheinen.

Nach einem Telegramm des „Reuter'schen Bureaus" aus

Der Roman eines Engels.

Erzählung des Grafen H. K.

(Nachdruck verboten.)

(1. Fortsetzung.)

„Ich bin zwar in Begleitung meiner lieben Gemahlin hier eingetroffen —" sagte der Fürst, „doch dieselbe reist schon morgen früh ihres leidenden Gesundheitszustandes wegen mit ihren Dienerinnen unter dem Schutze meines lieben Sekretär's nach Sch . . . . . in's Bad. Ich kann ihr erst in einigen Tagen dahin nachfolgen, da ich gezwungen bin, die Ankunft eines jungen Freundes abzuwarten, den ich persönlich dem Wohlwollen unseres Gesandten zu empfehlen gedenke! —"

War es eine böse Vorahnung, die mich bei dieser harmlosen Erklärung des Fürsten ergriff, mich wie heftiger Schreck durchzuckte und mein Herz ängstlich hämmern machte? Ich bin gewiß nicht, und war nie in meinem Leben abergläubisch, und Wunder im 19. Jahrhundert zu suchen, hatte ich dazumal schon längst verlernt; doch in jener Stunde muß etwas wie prophetischer Geist über mich gekommen sein, denn nur mit Mühe konnte ich die warnenden Worte zurückhalten, die sich mir bei dem Gedanken auf die Lippen drängten, daß der Fürst arglos seine kindliche Gemahlin mehrere Tage lang dem Schutze oder besser gesagt, der Gewalt des unheimlichen Sekretär's anvertrauen wollte. Die Taube unter dem Schutze des Habicht's! Arme, süße Taube! — — Die ganze Nacht über träumte ich von den Fürsten, seinem Sekretär und der schönen weißen Fürstin, die ich immer aus den Händen einer Räuberbande zu befreien bemüht war, deren Strolche alle dieselbe Gestalt und dasselbe Gesicht hatten wie Vassilie Feodrich, des Fürsten Sekretär. Als ich am nächsten Morgen in den Frühstückssalon eintrat, fand ich den Fürsten schon bei seiner zweiten Tasse Thee. Er bot mir ebenfalls von seinem heimischen Lieblingsgebräu an und befahl dem Kellner, nachdem ich mir eingegossen hatte, frisches Wasser in den brodelnden Samowar zu bringen, dessen silberne Vorderwand das inkrustirte Wappen des Fürsten trug. Hierauf erzählte er mir, daß seine kleine Fürstin, — „ma petite princesse," nannte er sie — bereits mit dem ersten Morgenzuge abgereist sei, mit dem Versprechen, bis zu seiner Ankunft im Bade bereits frisch und gesund zu sein. „Ob ich seine Gemahlin kenne?" frug er plötzlich und ich antwortete mit einer enthusiastischen Hymne auf deren Schönheit und vergaß nicht den eigenthümlichen Zauber zu betonen, der von dem ganzen Wesen der jungen Frau ausging und selbst den unbefangensten Beobachter mit seltenem Reiz umstricken muß. Lächelnd nickte er mit dem Kopfe, während sein Antlitz durch den Ausdruck edlen Stolzes und innigster Zärtlichkeit um Jahre verjüngt schien. „Ja! Es ist eine eigenthümliche Gabe Gottes dieser „Zauber", wie sie die Sache nennen, Graf!" erwiderte er nach kurzem Sinnen. — „Jedermann, der mit meiner kleinen Marianka in Berührung kam, hat seine wohlthuende Gewalt mehr oder minder empfunden. Es ist etwas Heiliges an ihr, ein mystischer Glorienschein, der ihre sanfte Schönheit verklärt und bis in's Innerste rührend auf den Bewunderer wirkt! Schreiben Sie meinen Enthusiasmus nicht der übertriebenen Zärtlichkeit des väterlichen Beschützers zu", sagte er mit schönem Lächeln, — „es ist meine innerste Ueberzeugung, die ich aussprach, eine Ueberzeugung, welche durch die Erfahrungen eines ganzen Jahres, seit nämlich Maria mein Eigen ist, befestigt wurde."

So sprechend stand er auf, und da es schon elf Uhr war, schlugen wir den Weg zur Ausstellung ein.

Schweigsam wanderten wir durch die Straßen der Phäakenstadt, jeder darauf bedacht, mit heiler Haut durch das Gedränge der kommenden und gehenden Ausstellungsbesucher durch das lärmende Gewirr von Ein- und Zweispännern, von rasselnden Omnibussen und klingenden Tramwys zu gelangen.

Als wir endlich unter das schattige Laubdach des Prater's traten, brach der Fürst zuerst das Schweigen. Gleichsam als habe er all' die bunten Fragen errathen, welche meinen Geist nach der gehabten Unterredung beschäftigen mußten, brachte er ohne jede Einleitung das Gespräch wieder auf den Gegenstand zurück, welcher unser beiderseitiges Interesse so lebhaft beschäftigte.

„Haben sie es nicht auffallend gefunden, mein junger Freund, daß die Frau eines civilisirten Russen in der Landestracht der Frauen Grusien's die Weltausstellung in Wien besucht?"

„Ich habe die classische Tracht, welche an die Kleidung einer altdeutschen Königin erinnert, so schön und passend für die edle Trägerin gefunden, mein Fürst, daß es mir garnicht eingefallen ist, darin etwas Absonderliches zu entdecken!"

„Und doch muß es in unserem Jahrhunderte auffallen, wo die französische Mode unumschränkte Gebieterin im Kreise der Gebildeten ist!"

„Um so lobenswerther ist die schöne Ausnahme, welche die Frau Fürstin macht, und es beweist nur den geläuterten Geschmack der Trägerin, welche ihre schöne Landestracht den exaltirten Geschmacksauswüchsen der französischen Mode vorzieht!"

„Ich glaube kaum, daß irgend ein Vorurtheil gegen die herrschende Mode meine Frau zur Wahl ihrer Kleidung bestimmt hat, sondern es ist ein frommes, kindliches Gelübde, welches sie an Form und Farbe ihres Kleides bindet; ihr harmloser Sinn ahnt wohl nicht, wie vortheilhaft sie das Gelübde kleidet!"

Und nachdem er einige Secunden lang geschwiegen hatte, sagte er plötzlich.

„Junger Mann, wenn Sie ein Greis wären, wie ich, würde ich Ihre Neugierde befriedigen und Ihnen die Geschichte eines fleischgewordenen Engels erzählen, da Sie aber noch jung sind, da noch heißes, begehrendes Blut in den Adern rollt, will ich lieber schweigen, denn Sie könnten den Menschen in sich erwachen fühlen, und den Engel menschlich lieben wollen."

(Schluß folgt.)

Kalkutta vom 22. März, griffen die englischen Truppen ein Pallisadenwerk der Thibetaner im Sikkim-Gebiete an und nahmen dasselbe. Die Thibetaner leisteten keinen Widerstand und flüchteten.

Preußischer Landtag.

Herrenhaus.

Bei Eröffnung der heutigen Sitzung theilte zunächst der Präsident mit, daß nach einem Schreiben des Oberhofmarschalls Grafen v. Radolinski Se. Majestät der Kaiser und König durch Seinen Gesundheitszustand verhindert sei, das Präsidium des Herrenhauses behufs Entgegennahme der beschlossenen Adresse persönlich zu empfangen; es werde deshalb anheimgestellt, die Adresse, von deren Inhalt Se. Majestät übrigens bereits mit großem Interesse Kenntniß genommen, dem Oberhofmarschallamt zur weiteren Beförderung zu übermitteln. Nach Erledigung eines Rechenschaftsberichts, theilte dann vor Beginn der Berathung der folgenden rheinischen Justizgesetze der Unterstaatssekretär Nebe-Pflugstädt mit, daß das Staatsministerium zu Sr. Majestät dem Kaiser und König befohlen sei und der Herr Justizminister Dr. v. Friedberg deshalb nicht im Hause erscheinen könne. Die Gesetzentwürfe, betreffend die Vereinigung der Rechtsanwaltschaft und des Notariats im Geltungsbereiche des Rheinischen Rechts, — betreffend die Errichtung eines Landgerichts in Bochum und betreffend das Grundbuchwesen und die Zwangsvollstreckung in das unbewegliche Vermögen im Geltungsbereiche des Rheinischen Rechts, wurden debattelos durch en bloc-Annahme erledigt. Schließlich beschäftigte sich das Haus noch mit Petitionen von mehr persönlichem Interesse. Morgen 10 Uhr: Etat.

Deutsches Reich.

Berlin, 23. März 1888.

Das „Reichs-Gesetzblatt und die preußische „Gesetz-Sammlung" publiziren übereinstimmend den nachstehenden Allerhöchsten Erlaß:

Allerhöchster Erlaß,
betreffend die Betheiligung Sr. Kaiserlichen und Königlichen Hoheit des Kronprinzen an den Regierungsgeschäften.
Vom 21. März 1888.

Es ist Mein Wunsch, daß Ew. Kaiserliche und Königliche Hoheit Sich mit den Staatsgeschäften durch unmittelbare Betheiligung an denselben vertraut machen. Zu diesem Zwecke beauftrage Ich Ew. Kaiserliche und Königliche Hoheit mit der Bearbeitung und Erledigung derjenigen zu Meiner Entscheidung gelangenden Regierungsgeschäfte, welche ich Ew. Kaiserlichen und Königlichen Hoheit zuweisen werde, nnd sind die dazu erforderlichen Unterschriften in Meiner Vertretung von Ew. Kaiserlichen und Königlichen Hoheit zu vollziehen, ohne daß es für die einzelnen Fälle einer jedesmaligen besonderen Ordre zur Ermächtigung bedarf.

Charlottenburg, den 21. März 1888.

Friedrich.
von Bismarck.

An den Kronprinzen Kaiserliche und Königliche Hoheit.

— Ihre Kaiserlichen und Königlichen Majestäten empfingen am gestrigen Nachmittage gemeinsam im Schlosse zu Charlottenburg die in besonderen Missionen nach dem Auslande reisenden Generale und Abgesandten und die Leibärzte weiland Seiner Majestät des Kaisers Wilhelm, Dr. von Lauer, Dr. Leuthold und Stabsarzt Dr. Timann. Hierauf hatten die Kammerdiener des Hochseligen Kaisers und Königs, Engel, Krause und Ukermärcker, und die beiden Garderobiers Allerhöchstdesselben die Ehre, von den Kaiserlichen Majestäten empfangen zu werden. Nachmittags ½ 4 Uhr hörte Seine Majestät der Kaiser den Vortrag des Chefs des Militär-Kabinets Generals der Kavallerie und General-Adjutanten von Albedyll. Am heutigen Vormittag nahm Seine Majestät der Kaiser den Vortrag des Chefs des Civilkabinets, Wirklichen Geheimen Raths von Wilmowski, entgegen und empfing Nachmittags 12 ¾ Uhr den Statthalter von Elsaß-Lothringen, Fürsten Chlodwig zu Hohenlohe-Schillingsfürst. Ihre Majestät die Kaiserin hatte am gestrigen Vormittage dem Gottesdienste im Dome beigewohnt und am Nachmittage dem Geh. Rath Prof. Dr. Hintzpeter Audienz ertheilt.

— Ihre Majestät die Kaiserin Augusta empfing, nach dem „Reichs- und Staats-Anzeiger", gestern Nachmittag den Reichskanzler Fürsten von Bismarck und heute den Prinzen Heinrich XIII. Reuß vor seiner Abreise nach Kopenhagen und Stockholm.

— Betreffs der für morgen, Sonnabend d. 24. d. Mts. festgesetzten Trauer-Cour bei J. M. der Kaiserin und Königin theilt der „Reichsanzeiger" mit, daß eine solche Trauerceremonie nach dem Ableben des Landesherrn oder Allerhchstdöessen Gemahlin am Königl. Preußischen Hofe herkömmlich ist und innerhalb der ersten 4 Wochen der Trauer stattzufinden pflegt. Schon nach dem Ableben Kurfürst Friedrich Wilhelms von Brandenburg nahm dessen Wittwe, nach damaliger Sitte in ein hohes, weißes, wollenes Gewand mit Schleppe gekleidet und in weiße Schleier gehüllt, unter einem schwarzsammetnen Thron stehend, die Kondolenz der anwesenden höchsten Herrschaften, nämlich der verwittweten Herzogin von Mecklenburg, der Prinzessin Elisabeth Sophie, der Prinzessin Luise Dorothea, der Herzogin von Sachsen-Merseburg, sowie des Markgrafen Philipp Wilhelm und auderer hoher Fürstlichkeiten entgegen, worauf die an den Kurfürstlichen Hof geschickten Gesandten fremder Höfe und sämmtliche im Rangreglement von 1688 aufgeführten hoffähigen Personen empfangen wurden.

— Die „Norddeusche Allgemeine Zeitung" veröffentlicht das von dem päpstlichen Nuntius Galimberti überbrachte lateinische Handschreiben des Papstes an den Kaiser, welches die tiefe Betrübniß über das Hinscheiden des Kaisers Wilhelm ausdrückt. Der Papst habe von dem Verstorbenen nicht wenige und nicht geringe Beweise seiner geneigten Gesinnung empfangen und nicht geringere für die Zukunft erhofft. Das Schreiben beglückwünscht den jetzigen Kaiser zur Thronfolge in einem so erlauchten und mächtigen Reiche und vertraut, daß er bei dem Kaiser derselben Geneigtheit begegne, deren er sich bei dem unvergeßlichen entschlafenen Kaiser erfreute. „Möge sich die Gesundheit Sr. Majestät befestigen, mögen sich Se. Majestät eines langen Lebens erfreuen zum Heile der Unterthanen. Wir erflehen dies von dem allmächtigen Gott und bitten von dessen Güte, daß er uns und Se. Majestät durch unlösliche Bande der Liebe in Gnaden umfassen möge."

— 37 Städte des Königreichs Sachsen, darunter Dresden, Leipzig und Chemnitz haben eine gemeinschaftliche Beileidsadresse an S. M. den Kaiser gerichtet, worin es heißt: „Schmerzerfüllt, tieftrauernd umsteht Deutschlands Volk die Bahre seines großen Kaisers. Geschmückt mit dem Lorbeer unvergleichlicher Siege hat Kaiser Wilhelm das geeinte Vaterland auf die höchste Stufe des Ruhmes und der Macht erhoben und in ihm, auf Recht, Wahrheit und Treue begründet, einen Hort des Weltfriedens aufgerichtet. In heißer Liebe schlugen Ihm, dem Schöpfer des neuen deutschen Reichs, der das Sehnen Seines Volkes zu herrlicher Erfüllung geführt, die Herzen aller Deutschen entgegen, in Ehrfurcht und Vertrauen neigten sich die Völker des Erdkreises vor Seinem Kaiserworte. Nun ist er dahingegangen, der edle Fürst, der bis zum letzten Athemzuge nicht müde ward, für das Wohl Seines treuen Volkes Seine ganze Kraft einzusetzen. Den Theueren, den Euere Kaiserliche Majestät in inniger Sohnesliebe beweinen, betrauern wir tieferschüttert als den Vater des Vaterlandes. Möge der Allmächtige Eurer Majestät Gesundheit und Kraft verleihen, um erfolgreich den hohen Aufgaben zu leben, welche Eure Majestät im Geiste des erhabenen Dahingeschiedenen Sich vorgezeichnet haben, dem schwergeprüften Kaiserlichen Hause zur Freude, dem deutschen Vaterlande zum Segen." Diese herrlichen patriotischen Worte aus dem früher wegen seines Partikularismus verschrieenen Sachsen!

— Dem „Berliner Tagebl." wird ein Berliner Telegramm der Petersburger „Nowoje Wremja" übermittelt, wonach angesichts des günstigen Umschwungs in der Krankheit des Kaisers Dr. Mackenzie die feste Zuversicht hege, das Leben Sr. Majestät viele Jahre erhalten zu können, eine frohe Hoffnung, welche auch der kaiserliche Patient theilt.

— Das Testament, welches Kaiser Wilhelm hinterlassen hat, ist, dem Vernehmen nach bereits eröffnet. Es soll sehr alten Datums, aus dem Anfang der siebziger Jahre sein; angeblich ist darin speziell Prinz Heinrich mit einem Vermächtniß bedacht. Die Ursprungszeit des Testaments schließt einen politischen Inhalt, welcher sich auf die Verhältnisse der neueren Zeit bezöge, aus. Ueber das Privatvermögen — wohl zu unterscheiden von dem Kronfideicommiß — steht dem Kaiser vollständig freie Verfügung zu. Kaiser Wilhelm war ein guter Haushalter und sein hinterlassenes Vermögen ist ein sehr beträchtliches, wenn die darüber cirkulirenden Zahlenangaben auch vielfach übertrieben sein mögen.

— Die Zimmer des Kaisers Wilhelm, welche bisher versiegelt waren, sind heute durch eine Kommission aus dem Hausministerium geöffnet worden.

— Generallieutenant Mischke ist unter Belassung in seinem Verhältniß als Inspekteur der Kriegsschulen, zum General-adjutanten Sr. Maj. des Kaisers ernannt worden. Mischke war viele Jahre persönlicher Adjutant und Chef des Stabes bei Sr. Majestät als Kronprinzen.

— Der päpstliche Nuntius am Wiener Hofe, Galimberti, welcher ein Condolenzschreiben des Papstes an Se. Maj. den Kaiser überbrachte, hatte eine längere Conferenz mit dem Abgeordneten Dr. Windthorst.

— Eine persönliche Ueberreichung der vom Reichstage und den beiden Häusern des Landtags beschlossenen Adressen an Seine Majestät den Kaiser durch die Präsidien der genannten hohen Körperschaften unterbleibt mit Rücksicht darauf, daß sich der Kaiser der Sprache noch nicht bedienen darf. Gestern Nachmittag 3 Uhr ist die Adresse des Abgeordnetenhauses an Se. Majestät den Kaiser und König Friedrich an das Hofmarschallamt im hiesigen Königlichen Schlosse abgegeben worden. Dieselbe ist in Groß-Folio auf feinstem Papier, welches von einem etwa einen Zoll breiten schwarzen Rande umgeben ist, in Druck ausgeführt und vom gesammten Bureau originaliter unterzeichnet. Die Adresse ruht in einer Mappe von schwarzem mit schmalen Silberstreifen eingefaßten Sammet, die im Innern mit schwarzem Atlas ausgeschlagen ist. Das Ganze macht in seiner schlichten, gediegenen Einfachheit einen ungemein vornehmen Eindruck. — Die Abgabe der Adresse des Herrenhauses soll erfolgen, nachdem verschiedene Mitglieder des hohen Hauses, welche telegraphisch ihren Wunsch, selbst zu unterzeichnen, kundgegeben haben, hier eingetroffen sein werden.

— Der Centrumsabgeordnete Schornsteinfegermeister Metzner hat im Abgeordnetenhause einen Antrag eingebracht, worin die Staatsregierung ersucht wird, das Schornsteinfegerwesen innerhalb der preußischen Monarchie im Sinne einer gleichzeitig vorgelegten Schornsteinfegerordnung baldigst einheitlich zu regeln

— Am 26. März findet eine Sitzung des Plenums des Directionsraths der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft statt, in welcher Herr Dr. Peters Bericht über die bisherige Entwickelung der Unternehmungen der deutsch-ostafrikanichen Gesellschaft erstatten wird

Wismar, 22. März. In Folge des Bruches des Roggenfeldschen Dammes bei Dömnitz ergoß sich heute Morgen das Hochwasser auf die Ortschaften der Umgegend. Auch in der Stadt kam heute Vormittag das Wasser wieder ins Steigen; die Zugbrücke auf dem Bahnhofswege ist eingestürzt. Das Elend der von dem Hochwasser betroffenen Bevölkerung ist groß.

Breslau, 22. März. Bei dem heute im hiesigen Dom für weiland Kaiser Wilhelm abgehaltenen Trauergottesdienste hielt der Fürstbischof eine von patriotischem Geiste getragene Trauerrede, in welcher er dem Schmerze des deutschen Volkes Ausdruck gab, in warmen Worten ein Lebensbild des verstorbenen Kaisers entwarf und Segenswünsche für Se. Majestät den Kaiser Friedrich und Allerhöchstdessen Haus aussprach. Der Fürstbischof war in vollem bischöflichen Ornate, mit Krummstab und Inful, die Domkirche war schwarz drapirt, der fürstbischöfliche Thron und die Chorstühle der Domherren waren mit Flor umhüllt. Mit einem Gesange des Domchors endete die erhebende Feier.

Stuttgart, 23. März. Der König verlieh Sr. Majestät dem Kaiser Friedrich das 7. Infanterie-Regiment Nr. 125. In feierlichem Akte wurde heute dem Regiment die neue Benennung kundgegeben.

München, 22. März. Zur Trauerfeier für den Kaiser Wilhelm fand heut Abend ein großer Fackelzug von der Briennerstraße aus nach dem Siegesthor statt, an welchem sämmtliche hiesige Vereine und Corporationen und die Studentenschaft mit zusammen mehr als 5000 Personen theilnahmen. Der Zug bewegte sich vor die Hofgartenfaçade des Residenzschlosses und sang dort, während der Prinzregent und alle Mitglieder des königlichen Hauses an den Fenstern erschienen, die baierische Volkshymne.

Nürnberg, 22. März. Zur Feier des Andenkens des Kaisers Wilhelm begaben sich fast alle größeren Vereine der Stadt heut Abend, Fackeln tragend, in feierlichem Zuge durch die Straßen der Stadt nach der Deutschherrenwiese, wo eine Trauerfeier stattfand.

Ausland.

Wien, 23. März. Die gestrigen Wahlen des zweiten Wahlkörpers für den Wiener Gemeinderath haben abermals den Antisemiten Erfolge gebracht. Letztere haben gestern einen Sitz gewonnen und kommen mit zwei Mandaten in die Stichwahl.

Pest, 23. März. Der Kaiser spendete für die Ueberschwemmten in Ungarn 10 000 Gulden. Der Verkehr zwischen Csaba und Pest ist in Folge von Dammbrüchen unterbrochen. Die Hochfluth durchriß den Eisenbahndamm der Arad-Pester Linie in einer Länge von zwei Kilometern, dadurch wurde Csaba vor einer Katastrophe bewahrt.

St. Petersburg, 23. März. Die „Börsen-Zeitung" will wissen, sämmtliche Vertreter des Börsen-Komités auf der Konferenz vom 29. März würden sich gegen die Einführung der fakultativen Metallwährung aussprechen, worauf der Finanzminister Wyschnegradsky seinen Entwurf zurückziehen dürfte.

XI. westpreußischer Provinzial-Landtag.

Danzig, 19. März.

Die in der ersten Sitzung des Landtages beschlossene, von den beiden Vorsitzenden des Landtages, dem Vorsitzenden des Provinzial-Ausschusses und dem Stellvertreter des Landesdirektors unterzeichnete Adresse an Kaiser Friedrich III. ist bereits abgesandt worden. Sie lautet folgendermaßen:

„Allerdurchlauchtigster, großmächtigster Kaiser! Allergnädigster König und Herr! Der auf Allerhöchsten Befehl heute eröffnete westpreußische Provinzial-Landtag fühlt sich gedrungen, vor Eintritt in seine Arbeiten Eurer Kaiserlichen und Königlichen Majestät in tiefster Ehrfurcht seine unterthänigste Huldigung dazubringen. Mit Eurer Kaiserlichen und Königlichen Majestät sind auch wir treue Westpreußen von dem tiefsten Schmerz ergriffen über das Hinscheiden unseres geliebten Kaisers Wilhelm, Allerhöchstdesselben erhabene Größe mit dem strahlenden Glanze deutscher Macht untrennbar verknüpft ist und Allerhöchstwelchem die tiefste Dankbarkeit des preußischen und des deutschen Volkes für alle Zeiten gesichert bleibt. Das Erbe, welches Seine nun in Gott ruhende Majestät hinterlassen, ist auf einen Allerhöchsten Nachfolger übergegangen, welcher sich als ein ruhmvoller Held auf dem Schlachtfelde, als der friedliche Eroberer der innigsten Liebe und Verehrung aller edlen Menschen und als ein Held auch im Dulden erwiesen hat. Eurer Kaiserlichen und Königlichen Majestät nahen sich die getreuen Vertreter der Provinz Westpreußen mit dem Gelöbniß unwandelbarer Treue und unerschütterlicher Hingebung. Nur ein Gebet, nur ein Wunsch durchweht ihre Gemüther, daß der allmächtige Gott Eurer Kaiserlichen und Königlichen Majestät die volle Gesundheit und Kraft verleihen wolle, auf daß Allerhöchstdieselben lange Jahre als Hort des Friedens und des Glückes über ein treues und dankbares Volk herrschen mögen! Gott schütze und erhalte Eure Kaiserliche und Königliche Majestät! Gott segne Ihre Majestät die Kaiserin und das ganze Kaiserliche Haus. In tiefster Ehrfurcht u. s. w."

Der Herr Oberpräsident Excellenz v. Ernsthausen theilt mit, daß der Verkehr der Eisenbahnzüge zwischen Danzig-Dirschau und Dirschau-Marienburg einstweilen eingestellt ist.

Es folgt der Bericht über die Verwaltung und den Stand der Angelegenheiten des Provinzial-Verbandes für das Etatsjahr 1. April 1887/88, zu dem Herr Abg. Nitykowski-Bremin bei dem Titel Landesmeliorationen beantragt, die dem Westpr. Fischerei-Verein gewährte Unterstützung von 2000 auf 3000 Mark zu erhöhen. Nachdem Herr von Winter jedoch erklärt hat, daß 2000 Mark bereits die äußerste Grenze dessen wären, was gegeben werden könne, wird von einer Gewährung der beantragten Erhöhung abgesehen.

Von den ferner zur Berathung gelangten Verhandlungsgegenständen war einer der wichtigsten eine Petition des Magistrats und der Stadtverordneten von Elbing wegen einer Eisenbahnverbindung von Miswalde nach Elbing, in welcher um Subventionirung seitens der Provinz gebeten wird. In der Kommission ist beschlossen worden, den Provinzial-Landtag zu ersuchen, der Stadt Elbing zum Erwerb von Grund und Boden aus dem Prämiirungsfonds oder anderen bereiten Fonds 30 000 Mk. zu bewilligen. Diese 30 000 Mk. können ev. in 3jährigen Raten à 10 000 Mk. gewährt werden. Das Haus beschließt demgemäß.

Danzig, 20. März.

Der Vorsitzende eröffnet die Sitzung um 11¾ Uhr mit der Mittheilung, daß diejenigen Abgeordneten, welche in Folge der eingetretenen Verkehrsstockungen in Danzig zu verweilen gezwungen seien, nachträglich ihre Liquidation über die in Danzig nothgedrungen zugebrachte Zeit einzureichen hätten.

Die Versammlung schreitet hierauf zur Wahl des Landesdirectors mittels Stimmzettel. Es werden 53 Stimmzettel abgegeben. Aus dem ersten Wahlgange gehen die Herren Landrath Jaeckel-Strasburg mit 24, Landrath Scheffer-Schlochau mit 17, Landrath v. Gramatzki-Danzig mit 8 und Oberbürgermeister Müller-Posen mit 4 Stimmen hervor. Es tritt, da Niemand die absolute Stimmenmehrheit erlangt hat, die engere Wahl zwischen den Herren Jaeckel und Scheffer ein, aus welcher ersterer mit 31 Stimmen als Sieger hervorgeht. Herr Landrath Jaeckel ist somit auf die Dauer von sechs Jahren zum Landesdirector der Provinz Westpreußen gewählt. (Die Wahl erfolgte unter folgenden Bedingungen: Wahl auf 6 Jahre, jährliches Gehalt 12 000 Mark, freie Dienstwohnung im Landeshause. Der Werth der Dienstwohnung kommt bei der einstigen Pensionirung nicht in Anrechnung. Ein Mandat zum Abgeordnetenhause oder zum Reichstage darf der Landesdirektor wenigstens in den ersten Jahren seiner Amtsführung nicht annehmen.)

Es folgt nach einer kurzen Pause der mündliche Bericht der Rechnungs-Revisions-Commission über verschiedene Jahresrechnungen für das Etatsjahr 1. April 1886/87, gegen den nichts Wesentliches eingewendet wird. Dem Antrage der Rechnungs-Revisions-Commission auf Ertheilung der Decharge wird zugestimmt. Auch einzelne Etatsüberschreitungen werden genehmigt. Der Vorsitzende Graf Rittberg dankt hierauf der Versammlung für die ihm gewährte Nachsicht bei Führung seines Amtes und für die ihm gewordene Unterstützung. Der Herr Oberpräsident wünscht, daß die Hauptsache der diesmaligen Vorlagen, die Wahl des Landesdirectors, der Provinz zum Wohle gereichen möge. Redner knüpfte hieran die besten Wünsche für eine glückliche Heimkehr der Provinzial-Landtags-Abgeordneten und spricht die Hoffnung aus, daß die von der Weichsel drohenden Gefahren gnädig an uns vorüber gehen möchten.

Der Vorsitzende Graf Rittberg schließt darauf um 2 Uhr Nachmittags den Landtag mit dem Wunsche, daß Gott unseren Kaiser noch lange erhalten möge. Diesem Wunsche wurde durch ein dreimaliges Hoch auf Kaiser Friedrich von der Versammlung Ausdruck gegeben.

Provinzial-Nachrichten.

() **Strasburg**, 23. März. (Verschiedenes.) Wie man Unglück im Glück haben kann, hat kürzlich ein hiesiger Beamter an sich erfahren müssen; derselbe hatte das Schwabenalter nahezu erreicht, ohne jemals in der Lotterie sein Heil versucht zu haben; auf Zureden Anderer nahm der Schwabe in der letzten Preußischen Lotterie ein Loos, gewann in der 4. Ziehung einen namhaften Betrag und — kann bis heute das Loos nicht finden um sich in den Besitz des Gewinnes zu bringen. — Nach einem von St. Petersburg hier eingetroffenen Privatbriefe haben die letzten Schneewehen und das damit verbunden gewesene Frostwetter dort viel Unglück angerichtet; so sind z. B. von den Kirchenbesuchern einer zu Petersburg gehörigen ländlichen Ortschaft an einem Tage 46 Personen im Schnee umgekommen. — Daß der Lokomotivführer der Strecke Jablonowo-Soldau kürzlich genöthigt war, auf freiem Felde eingekeilt in meterhohe Schneewälle drei Tage lang seinen 47. Geburtstag zu feiern und sich dabei mit ausgedörrter Semmel und aufgethautem Schneewasser zu begnügen, dürfte auch erwähnenswerth sein.

Graudenz, 23. März. (Trauerfeier. Witterung. Unglücksfall.) Gestern, am Geburtstage des verstorbenen Kaisers, wurde in den hiesigen Kirchen ein Trauergottesdienst abgehalten. Der hiesige katholische Kirchengesangverein brachte zu der Feier ein ergreifendes Requiem von Caspar Ett und eine Motette von Ring mustergiltig zur Aufführung. Ebenso

fand in den Schulen eine Trauerfeier statt. Der Unterricht fiel aus. — Das nunmehr eingetretene Thauwetter hat verschiedenen Bewohnern der Kulmerstraße einen nicht unbedeutenden Schaden zugefügt. Das Wasser strömt in reißenden Bächen von den Bösler Höhen herab, sammelt sich in der Kulmerstraße an und dringt, weil an der Kulmer Chaussee kein Graben ist, ohne weiteres in die Wohnungen ein, so daß die Leute gezwungen sind, auf dem Boden ihr Asyl aufzuschlagen. Der Anblick, welchen die prachtvolle Allee der Kulmerstraße am Dienstage in ihrem krystallenen Gewande darbot, war wohl ein entzückender, aber der Schaden war auch ein ebenso bedeutender. — Die Bäume sind vieler Aeste beraubt worden. Leider ist dabei auch ein Menschenleben zu beklagen. Am Dienstag Abend begab sich die Frau R. mit ihrem zwölfjährigen Sohne auf die Chaussee, um herabgefallene Aeste zu sammeln. Plötzlich fiel ein mit dicker Eismasse umgebener Ast einer hohen Pappel herab und traf den Knaben so unglücklich, daß er mit zertrümmertem Schädelknochen von herbeieilenden Frauen nach Hause getragen werden mußte. Tags darauf ist der Knabe an der erhaltenen Verletzung bereits verstorben.

Aus dem Kreise Schwetz, 22. März. (Von der Ueberschwemmung.) Die beiden Ortschaften Christfelde und Topolinken, Kreis Schwetz, sind durch das Hochwasser besonders stark mitgenommen worden; dasselbe trat in der Nacht zum 18. d. M. plötzlich ein und erreichte in ein paar Stunden einen Stand von 28 Fuß. Viele Gebäude stehen bis ans Dach im Wasser, mehrere Häuser sind eingestürzt, Vieh ist massenhaft ertrunken, sämmtliche Vorräthe an Kartoffeln, Heu, Stroh und Brennmaterial sind vernichtet oder fortgeschwemmt. Die Felder stehen zur Zeit noch unter Wasser, wahrscheinlich sind auch sämmtliche Saaten verloren. Vor einigen Jahren lag der Plan vor, die beiden Ortschaften durch Anlage eines Deiches zu schützen; das Projekt zerschlug sich jedoch, weil dasselbe nicht die erforderliche Unterstützung fand. (Br. T.)

Berent, 21. März. (Brand. Section.) Am Sonnabend ist das herrschaftliche Wohngebäude auf dem Rittergute Lubahn bis auf die Umfassungswände ausgebrannt. — Bei der neulich stattgehabten Section der Leiche des Besitzers Kleyer soll es sich erwiesen haben, daß derselbe mit einer Wassertrage erschlagen worden ist. Der inhaftirte Thäter K. soll hartnäckig leugnen.

† **Aus Kujawien.** (Kommt der Frühling wirklich?) — Seit einigen Tagen thaut es hier mit großer Macht; der fußhohe Schnee schmilzt mit wunderbarer Schnelligkeit dahin und an seiner Stelle bedecken jetzt große Wasserstrecken die Felder und die Wege. In der Natur fängt es an sich zu regen; die kleinen gefiederten Sänger lassen zur Mittagszeit, wenn die Sonne am höchsten steht und bereits ziemlich heiße Strahlen zur Erde sendet, schüchtern ihre ersten zwitschernden Versuche erschallen, Spatzen, Goldammer und Grauammer in gemischtem Chor, fast schon ein Jubiliren zu nennen; auch die Singlerche hat sich bereits seit einiger Zeit bei uns sehen lassen und wenn sie auch noch nicht ihr Lied schmetternd in die Lüfte steigt, so giebt uns doch schon ihre bloße Gegenwart eine Ahnung, eine Hoffnung auf bessere Zeiten, auch hatte gestern Schreiber dieses schon das Vergnügen, eine große Schaar von Kiebitzen zu beobachten, die in pfeilschnellem Fluge ihren melancholischen Schrei ausstießen. Eine Schwalbe macht zwar keinen Sommer — aber, — die Gäste des Frühlings sind doch schon da und hoffentlich kommt er nun bald auch endlich selbst, der Ersehnte.

Posen, 22. März. (Trauergottesdienst rc.) In allen evangelischen Kirchen und auf besondere Anordnung des Erzbischofs Dinder in allen katholischen Kirchen der Erzdiözese fand heute Trauergottesdienst für weiland Kaiser Wilhelm statt. In allen Schulen wurden Trauerakte abgehalten. — Aehnlich wie hier haben auch in allen übrigen Städten und Ortschaften unserer Provinz Trauergottesdienste und Trauerakte in den Schulen stattgefunden.

Lokales.

Thorn, 24. März 1888.

— (Schulferien.) Die diesjährigen Osterferien beginnen für sämmtliche hiesige Schulen am Mittwoch den 28. März. Am Tage vorher, Dienstag den 27. März, findet in den Schulen die öffentliche Prüfung statt. Das neue Schuljahr nimmt seinen Anfang am 12. April, für die Elementarschule bereits am 5. April.

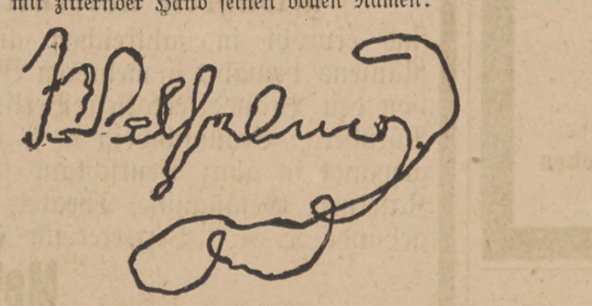
— (Betriebsstörung.) Durch Schneeverwehungen sind im Eisenbahndirectionsbezirk Bromberg zur Zeit noch gesperrt: Hauptbahnstrecken Stolp-Hobron-Damnitz, sowie die Nebenbahnen: Schneidemühl-Dt. Krone, Neustettin-Schlawe-Stolpmünde, Schlawe-Zollbrück-Bütow, Neustettin-Gramenz, Neustettin-Konitz, Gnesen-Nackel, Garnsee-Lessen, Praust-Carthaus, Behrent-Hohenstein, Siemonsdorf-Tiegenhof, Güldenboden-Allenstein, Wormditt-Kobbelbude. Die Marienburg-Mlawkaer und die Ostpreußische Südbahn sind wieder vollständig, die Altdamm-Colberger Bahn bis auf die Strecke Plathe-Treptow im Betriebe.

— (Verhütetes Unglück.) Vorgestern wäre auf dem ca. eine viertel Meile von Neu Grabia gelegenen Gute K. beinahe ein großes Unglück geschehen. Man war bei dem dortigen Gutsverwalter mit Wurstmachen beschäftigt, als plötzlich die Nichte desselben, welche wohl unvorsichtiger Weise dem Herde zunahe gekommen sein mußte, laut aufschrie. Ihre Kleider standen lichterloh in Flammen und züngelten mit furchtbarer Schnelligkeit an ihrem Körper in die Höhe. Hilflos sprangen die weiblichen Zuschauer umher, ohne an eine systematische Bekämpfung des Feuers zu denken. Erst zwei männlichen hinzugekommenen Personen gelang es, die Unglückliche, die vor Schrecken sprachlos geworden, zu retten; sie führten sie schnell vor die Thür und warfen sie dort in den fußhohen Schnee, in welchem sie dieselbe solange hin und her wälzten — das ist der wirklich passende Ausdruck — bis das Feuer erstickt war. Wunderbarer Weise ist die junge Dame mit dem bloßen Schrecken davongekommen; trotzdem die Oberkleider fast total verbrannt waren, hatte sie keine einzige Brandwunde, und nur die Haare waren ein wenig abgesengt. Jedenfalls aber hatte sie keinen geringen Schreck empfangen und wird sich in Zukunft wohl mehr in Acht nehmen, wenn sie am Herde zu hantiren hat.

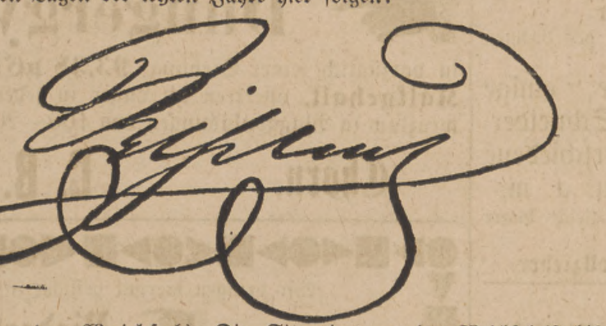
— (Polizeibericht.) Verhaftet wurden 4 Personen, darunter ein Arbeiter, welcher gestern im betrunkenen Zustande in der Altstadt Skandal machte.

— (Gefunden) wurde ein schwarzer gefütterter Glacehandschuh an der Weichsel.

— Die letzte Unterschrift unseres Hochseligen Kaisers bringen wir hier unten in einer genauen Nachzeichnung zum Abdruck, mit dem Bewußtsein, einen allseitigen Wunsch unserer Leser damit zu befriedigen. Fürst Bismarck hatte in dem monumentalen Nachruf, welchen er seinem erhabenen Herrn in der kurzen, aber erschütternden Reichstagssitzung vom 9. März widmete, von der letzten Unterschrift des Kaisers unter die Urkunde in Betreff der Vertagung des Reichstages Mittheilung gemacht. Der Fürst bat den Kaiser, seine Kräfte zu schonen und nur mit dem Anfangsbuchstaben W zu zeichnen; der Kaiser aber, „in Bethätigung der Arbeitskraft, die ihn nur mit dem Leben verlassen hat", schrieb mit zitternder Hand seinen vollen Namen:



Es ist das urkundliche Zeugniß für die letzten, ewig unvergeßlichen Worte des Kaisers: „Ich habe jetzt keine Zeit, müde zu sein!" — Zum Vergleich lassen wir das Facsimile des Kaiserlichen Namenszuges aus gesunden Tagen der letzten Jahre hier folgen:



— (Von der Weichsel.) Die Situation an der Weichsel ist bis zur Mündung eine sehr ernste. Seit gestern ist das Wasser um mehr als anderthalb Meter gestiegen. Heute Morgen wurden hier 1 Dampfer und 3 Galler, die in Polen losgerissen wurden, durchgetrieben. Der Mast des einen Galler stieß beim Durchgang an der Eisenbahnbrücke gegen das Gerüst und brach ab. In der polnischen Weichsel wurden gestern Abend gegen 9 Uhr 2 Eiswehren weggerissen. Der Eisgang hat an Umfang etwas nachgelassen; die Strömung ist noch gleich stark. Der Wasserstand am Windepegel betrug heute Nacht 2 Uhr 5,90 Mtr., heute früh 4 Uhr 6,06 Mtr., um 6 Uhr 6,16 Mtr., um 8 Uhr 6,22 Mtr., Vormittags 10 Uhr 6,35 Mtr., Mittags 12 Uhr 6,38 Mtr., Nachmittags 2 Uhr 6,43 Mtr., 4 Uhr 6,46 Mtr. Das Wasser stieg somit durchschnittlich um 5 Ctmtr. in der Stunde. Bei Rudak steht die Niederung, wie wir hören, seit gestern unter Wasser, der Verkehr wird daselbst in Booten aufrechterhalten. — Bei Plehnendorf und Danzig ist ein geringes Fallen bemerkbar. Bei Pieckel dagegen ist ein Sommerwall gebrochen und es sind dort einige Ortschaften inundirt. Auch bei Ziegellack und Mewischfelde überstieg die Hochfluth den Damm und setzte Alles unter Wasser; das Vieh war jedoch schon vorher in Sicherheit gebracht worden. Bei Dirschau werden Eissprengungen von Mannschaften des 1. Pionier-Bataillons aus Danzig vorgenommen, die Leitung der Arbeiten ist dem Strombaudirektor Görz aus Danzig übertragen. Die Sprengungen sollen bis Pieckel fortgeführt werden, um das zu erwartende neue Hochwasser möglichst von der Nogat abzuhalten. Namentlich an der unteren Nogat ist die Lage eine sehr traurige, da durch ein stetes Wachsen der Eisverstopfung die Ueberschwemmung der Einlageortschaften eine größere geworden ist. In der Ortschaft Einlage stürzte bereits ein Haus ein, andere Gebäude drohen mit Einsturz. Das Dorf Zeyer steht tief unter Wasser, die einzige trockene Wohnung, das Predigerhaus, ist von obdachlosen Leuten überfüllt; der Rest der Einwohner hat in Elbing Zuflucht gefunden. Das Vieh ist auf die Dämme getrieben und muß dort im Freien campiren. Das Wasser steht in Zeyer so hoch, daß es über die Dämme in den Strom zurückfluthet. Eingestürzte Häuser und umherschwimmendes Mobiliar geben einen trostlosen Anblick von der Zerstörungswuth des entfesselten Elements.

— (In der gestrigen Strafkammersitzung) wurden verurtheilt: 1) der Gastwirth Ludwig Kunz aus Grzywna wegen Gotteslästerung zu 1 Woche Gefängniß; 2) der Arbeiter Casimir Stachowski aus Briesen, z. Z. in Haft, wegen Bigamie zu 1 Jahr Zuchthaus; 3) 1. die Arbeiter Julius Zalewski, 2. Simon Kozlowski, 3. Carl Velz und 4. Michael Lewandowski, 5. die Postbotenfrau Radomicki, 6. der Fuhrmann Thomas Piasecki und 7. dessen Ehefrau Franziska Piasecka, sämmtlich von hier, zu 1. bis 4. in Untersuchungshaft, waren wegen Diebstahls bezw. Hehlerei angeklagt, es wurden verurtheilt: Zalewski zu 3 Jahren Zuchthaus, 3 Jahren Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht, Kozlowski zu 1 Jahr Gefängniß, Velz zu 1 Monat Gefängniß, Lewandowski zu 5 Monaten Gefängniß, Piasecki wegen Hehlerei zu 6 Monaten Gefängniß, 1 Jahr Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht; die Radomicka und Piasecka wurden von der Anklage der Hehlerei freigesprochen. 5) Verurtheilt wurden ferner: der Arbeiter Richard Fenger aus Niederausmaaß, z. Z. im Gefängniß zu Graudenz, wegen Diebstahls im Rückfall zu 1 Jahr 9 Monaten Zuchthaus, 2 Jahren Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht; 5) der Stellmacher Leon Lewicki und die Wittwe Anna Klawzynska, beide ohne Domicil, z. Z. in Haft, bereits mit Gefängniß und Zuchthaus vorbestraft, wegen Diebstahls im Rückfalle zu je 2 Jahren Zuchthaus, 2 Jahren Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht, zu 1. auch wegen Bedienung eines falschen Namens in zwei Fällen zu 6 Wochen Haft; 6) die Ortsarme Anna Trzinska aus Culmsee, der Ortsarme Ludwig Ossowski in Dubielno wegen wissentlich falscher Anschuldigung und Beleidigung, Trzinska zu 2 Monaten Gefängniß, Ossowski zu 5 Tagen Gefängniß; 7) der Brauereiarbeiter Ludwig Wessolowski aus Culm, z. Z. in Haft, wegen vorsätzlicher Körperverletzung zu 1 Jahr Gefängniß. 8) Der frühere Gutsbesitzer Adalbert Anspach aus Danzig wurde von der Anklage des Betruges freigesprochen.

— (Ein schrecklicher Raubmord) wurde in der Nacht vom 19. zum 20. d. Mts. in der ca. 6 Kilometer von Neumark gelegenen Ortschaft Lekarth verübt. Am 19. März erschien in der Wohnung des Einsassen Habann daselbst der 25jährige Neffe der Ehefrau Habann, Josef Guretzki, ein vielfach wegen Diebstahls vorbestrafter Mensch, und ehemaliger Zögling der Correctionsanstalt in Dt. Krone. G., welcher zuletzt hier in Mocker wohnhaft gewesen war, hatte, nachdem er keine Arbeit finden konnte, sich einige Zeit bei seinem Bruder in Kowallik bei Strasburg aufgehalten und sich an dem vorbezeichneten Tage zu seiner Tante nach Lekarth begeben, schon in der Absicht, sich des baaren Geldes der Familie H., dessen Versteck ihm die Tante schon früher mehrmals gezeigt hatte, zu bemächtigen. G. wurde freundlich aufgenommen und ihm für die Nacht gemeinschaftlich mit dem an diesem Tage zufällig zum Besuch anwesenden Stiefsohn des H. die große Wohnstube zum Schlaflogis angewiesen. In diesem Zimmer befand sich das Baarvermögen in einem Spinde, zu dem der Schlüssel hinter einem Spiegel aufbewahrt wurde. Nachts um 1 Uhr erhob sich G. leise, kleidete sich an und nahm das Spind öffnend, das ganze Geld, 400 Mk. in Gold und die gleiche Summe in Papiergeld an sich. Auf dem Flur jedoch erwachte ihm, so giebt er bei der späteren Vernehmung an, das Gewissen, er legte das Geld wieder an seinen Platz und entkleidete sich wieder, ist dann noch 3 Mal in derselben Weise mit dem Gelde schon in dem Hausflur gewesen, aber immer von dem mahnenden Gewissen zurückgehalten worden. Da kam ihm plötzlich der Gedanke, die Familie H., bestehend aus den beiden Gatten, dem Stiefsohn und einem taubstummen Sohne, mit Ausnahme des Letzteren, der ihn doch nicht verrathen könne, zu ermorden. G. ist sofort an die Ausführung dieses Entschlusses gegangen; mit seinem Taschenmesser versetzte er seinem im tiefen Schlaf liegenden Stubenkollegen zwei Stiche in den Unterleib. Auf das Geschrei des Ueberfallenen kommt die Mutter desselben hereingestürzt; auch dieser schlitzt der Unmensch den Leib auf und dringt dann in das Nebenzimmer zu dem alten H. ein. Dieser hat sich inzwischen zu dem Taubstummen geflüchtet, welcher mit einer Axt dem Mörder entgegentritt. G. hatte jedoch schnell einen Spaten ergriffen und hieb mit demselben auf den Taubstummen ein, so daß dieser entfloh und den alten Habann allein mit dem Mörder ließ. Unter den Spatenhieben, die ihm auf den Kopf und den Arm beigebracht wurden, brach der alte Mann zusammen. Inzwischen war der Stiefsohn, mit den Händen die offenen Wunden bedeckend, zu den Nachbarn geeilt und hatte Hülfe geholt. Bei deren Ankunft versteckte sich G. unter einem Bett, wurde aber durch Bedrohung mit Schießwaffen hervorgeholt und, nachdem die erregten Leute an dem Unmenschen Lynchjustiz geübt hatten, dem Gefängniß in Neumark eingeliefert. Der Ehemann H. und sein Stiefsohn sind bereits ihren Verletzungen erlegen, die Frau indeß hofft der Arzt dem Leben erhalten zu können. Auf die gestern bei der hiesigen Staatsanwaltschaft eingegangene Meldung von dem Raubmord hat sich der Erste Staatsanwalt heute Morgen zur Befundaufnahme an den Schreckensort begeben.

— (Diebstahl.) Zwei Hausknechte, welche auf dem großen Bahnhofe Waaren aus dem Wartesaal der dritten nach dem der vierten Klasse beförderten, wußten bei dieser Gelegenheit einige Kistchen Cigarren und ein paar Flaschen Liqueur, im Gesammtwerth von ca. 25 Mk., um die Ecke zu bringen. Der Diebstahl wurde jedoch bald bemerkt und gegen die beiden Diebe ein Strafantrag gestellt.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsen-Bericht.

	24. März.	23. März.
Fonds: fest:		
Russische Banknoten	166—35	166—25
Warschau 8 Tage	165—90	165—95
Russische 5 % Anleihe von 1877	fehlt	97—90
Polnische Pfandbriefe 5 %	51—50	51—30
Polnische Liquidationspfandbriefe	45—60	45—70
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	98—50	98—40
Posener Pfandbriefe 4 %	102—70	102—70
Oesterreichische Banknoten	160—40	160—15
Weizen gelber: April-Mai	165—50	165—50
Juni-Juli	170—25	170—25
loko in Newyork	89—	89—50
Roggen: loko	115—	115—
April-Mai	121—	120—70
Juni-Juli	125—	124—50
Juli-August	126—75	126—50
Rüböl: April-Mai	44—50	44—50
Septbr.-Octbr.	46—10	46—
Spiritus: loko versteuert	fehlt	96—10
" 70er	29—90	29—90
April-Mai versteuert	95—30	95—50
Mai-Juni	96—30	96—50

Diskont 3 pCt., Lombardzinsfuß 3½ pCt. resp. 4. pCt.

Meteorologische Beobachtungen in Thorn.

Datum	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölk.	Bemerkung
23. März	2hp	751.2	† 1.3	W²	10	
	9hp	752.9	— 3.0	W¹	0	
24. März	7ha	751 6	— 2.9	W¹	0	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 24. März 6,22 m.

Am Beerdigungstage meiner theueren Mutter verstarb nach kurzer Krankheit meine geliebte jüngste Schwester

Pauline.

Um stille Theilnahme bittet

Wesendahl den 22. März 1888

von Rudolphi,

Major und etatsmässiger Stabsoffizier im 1. Pommerschen Ul.-Regt. Nr. 4.

Pferde-Verkauf.

Am Dienstag den 27. d. Mts. Morgens 9 Uhr

wird auf dem Hofe der Kavallerie-Kaserne **1 ausrangirtes Dienstpferd** öffentlich meistbietend verkauft.

Thorn den 24. März 1888.

Ulanen-Regiment Nr. 4.

Verkauf.

Verschiedene zum Königlichen Dienst nicht mehr geeignete Gegenstände sollen

am 27. März 1888

Vormittags 11 Uhr

auf der Kulmer Esplanade öffentlich verkauft werden.

Königliches Artillerie-Depot.

Bekanntmachung.

Der Reparaturbau an den Gebäuden auf dem katholischen Pfarrer-Etablissement zu **Unislaw** soll im Submissionswege an einen Unternehmer vergeben werden. Der Bau ist excl. Titel „Insgemein" auf 2307,30 Mk. veranschlagt. Bezügliche Offerten sind mir versiegelt und mit der Aufschrift

Reparaturbau auf dem Pfarretablissement in Unislaw

spätestens vor Beginn des auf

Freitag den 6. April d. J.

Vormittags 12 Uhr

in meinem Bureau anberaumten Submissionstermines einzureichen. Offerten, welche dem § 2 der Submissionsbedingungen nicht entsprechen, bei Eröffnung des Termins noch nicht vorliegen oder durch Einschränkungen pp. modifizirt sind, sowie auch Nachgebote werden nicht berücksichtigt.

Der Kostenanschlag, sowie die allgemeinen speziellen und Submissionsbedingungen, die technischen Bestimmungen können während der Dienststunden in meinem Bureau eingesehen werden.

Abschriften des Anschlages können auf Antrag gegen Erstattung der Kopialien geliefert werden.

Kulm den 21. März 1888.

Der Landrath

gez.: **von Stumpfeldt.**

Bekanntmachung.

Die Ausführung

der Tischlerarbeiten, veranschlagt auf 24823 Mk. 08 Pf.,

der Schlosserarbeiten, veranschlagt auf 16508 Mk. 13 Pf.,

der Glaserarbeiten, veranschlagt auf 3496 Mk. 63 Pf.,

der Maler- und Anstreicherarbeiten, veranschlagt auf 14083 Mk. 66 Pf.,

einschließlich Lieferung des Materials für den Neubau der Infanterie-Kaserne II soll **getrennt** in öffentlicher Verdingung vergeben werden.

Hierzu ist ein Termin auf

den 16. April d. Js.

Vorm. 10 Uhr

anberaumt.

Die während der Dienststunden in unserem Geschäftslokal ausliegenden Bedingungen pp. müssen von den Unternehmern **vor** dem Termin eingesehen und unterschrieben werden.

Abschriften werden auch gegen Erstattung der Kopialkosten verabfolgt, wenn ein desfallsiger Antrag **schriftlich** bis zum 28. d. M. bei uns gestellt wird.

Garnison-Verwaltung

Bromberg.

Auktion.

Dienstag den 27. März cr.

Vormittags von 9½ Uhr ab werden Bäckerstraße 245

verschiedene Möbel, Spiegel mit Marmorplatte, Sopha, Bettstelle, Spinde, Bilder zc. sowie eine Tombank u. verschiedene Kurzwaaren

gegen baare Bezahlung verkauft werden.

Auktion.

Dienstag den 27. d. Mts.

von 10 Uhr ab

werde ich im Junkerhof 1 Tr. umzugshalber 1 mahag. Cylinderbureau, 1 mahag. Buffet und andere mahagoni-, birken-, und Gartenmöbel, 4 Gartenkandelaber, Lampen zc. versteigern.

W. Wilckens, Auktionator.

Oeffentliche

Zwangsversteigerung.

Am Dienstag den 27. März cr. Vorm. 10 Uhr

werde ich in der Pfandkammer des hiesigen Königlichen Landgerichtes

2 alte Bettgestelle, einige Stühle, Tische, 1 Schneidernähmaschine, sowie verschiedene Schneiderutensilien u. a. m.

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Nitz, Gerichtsvollzieher.

Oeffentliche

Zwangsversteigerung.

Dienstag, 27. März cr.

Vormittags 10 Uhr

werde ich in der Pfandkammer des hiesigen Landgerichtsgebäudes

4 mahagoni Wäsche- und Kleiderspinde, 3 Sopha, 4 Spiegel mit Konsolen und Spinde, 1 Schlafbank, 1 gutes Jagdgewehr, 1 Hängelampe, 1 Taschenuhr, 1 Parthie Damenmäntel, 6 Stücke bunte Gardinen und Bezugsstoffe, 1 Brunnenbohrer, 1 Pelz u. a. m.

öffentlich gegen baare Zahlung verkaufen.

Czecholinski, Gerichtsvollzieher.

Oeffentliche freiwillige

Versteigerung.

Dienstag den 27. d. M.

Nachmittags 3 Uhr

werde ich bei dem früheren Gastwirth **Joseph Strzelecki** in **Gr. Mocker** (im Hause der Wittwe Telke)

1 Kleiderspind, 1 Wäschespind, 2 Kommoden, 2 Tische und verschiedene andere Wirthschaftssachen

öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung verkaufen.

Czecholinski, Gerichtsvollzieher.

Rabitz-Patent-

Wände, Decken, Gewölbe, Umhüllung eiserner Bauconstructionstheile etc.,

vielfach prämiirt, leicht, schalldicht, billig, gewähren absolute Feuersicherheit,

sind erprobt in zahlreichen amtlichen Feuerversuchen und glänzend bewährt in mehreren Brandfällen, werden empfohlen von den Branddirectorien Berlin, Dresden, Cöln, Hamburg, Nürnberg, Braunschweig u. s. w. und sind umfangreich angewandt in ganz Deutschland für Paläste, Kirchen, Schulen, Kasernen, Gefängnisse, Theater, Speicher, Lagerhäuser, Wohngebäude zc. zc. Vertreter für **Thorn** und **Umgegend**

Mehrlein, Maurermstr.

Düngergypsmehl,

in vorzüglich feiner Siebung, **93,38 pCt. krystallinisch-schwefelsaurem Kalkgehalt,** offeriren ab Lager in jedem Quantum, ab Nakel und ab Inowrazlaw in Waggonladungen von 100—200 Ctr., zu den **billigsten Preisen.**

Thorn. C. B. Dietrich & Sohn.

Wir bringen hiermit höflichst in Erinnerung, daß wir eine

Niederlage

der Weine der hiesigen Weingroßhandlung

von

Joh. Mich. Schwartz jun.

haben, und daß dieselben ebenfalls zu **Originalpreisen** auch bei uns zu haben sind.

Gleichzeitig empfehlen alle

Delikatessen und Colonialwaaren

in nur bester Qualität.

Stachowski & Oterski.

Thomas-Phosphat-Mehl

Marke „Hoesch"

bei 75 % Feinmehl Garantie 17 % Phosphorsäure offeriren **im Alleinverkauf** in Waggonladungen direkt und ab Lager billigst

Thorn. C. B. Dietrich & Sohn.

Gardinen, Möbelstoffe, Teppiche

sowie

Läuferstoffe

in sehr großer Auswahl

empfiehlt

Adolph Bluhm, 88. Breitestr. 88.

Linoleum zum Auslegen fürs ganze Zimmer.

20000

Rollen Tapeten

in den **schönsten Mustern** werden zu **Fabrikpreisen** verkauft.

J. Sellner, Thorn,

Gerechtestr. 96.

Für Zahnleidende!

Schmerzlose Zahnoperationen durch locale Anaesthesie.

Künstliche Zähne und Plomben.

Specialität: Goldfüllungen.

Grün, in Belgien approb.

Breitestraße.

Schmerzlose

Zahnoperationen,

künstliche Zähne u. Plomben.

Alex Loewenson,

Culmerstr. 306/7.

Annahme von Strohhüten

zur Wäsche nach **neuesten Façons.**

Geschw. Bayer.

Prof. med. Dr. Bisenz,

Wien, IX, Porzellangasse 31a, heilt gründlich und andauernd die **geschwächte Manneskraft.** Auch brieflich sammt Besorgung der Arzneien. Daselbst zu haben das Werk: „Die geschwächte Manneskraft, deren Ursachen und Heilung". (13. Auflage). Preis 1 Mark.

Uebersetzungen

aus dem Russischen ins Deutsche und **aus dem Deutschen ins Russische**

fertigt

S. Streich,

gerichtlich vereidigter Dolmetscher und Translateur der russisch. Sprache.

Heiligegeiststraße Nr. 200, 3 Treppen.

Arnold Lange,

Elisabethstr. 268,

empfiehlt **zur Einsegnung** passende Geschenke:

Schreibmappen, Poesie-Album, Photogr.-Album, Brieftaschen, Necessaires, Broches, Armbänder, Halsketten zc. zc.

in großer Auswahl und zu billigen Preisen.

Mohrrüben bestes Pferdefutter geg. Kropf, verkauft den Ctr. mit 1,25 Mk. **Block-Schönwalde.**

Gesang-Unterricht

für Herren, Damen u. Kinder

ertheilt

Herman & Marie Boldt,

Opern- und Concertsänger.

Nähere Auskunft in der Buchhandlung des Herrn **W. Lambeck.**

Lager fertiger Bauarbeiten

bestehend aus **Thüren** und **Fenster** in verschiedenen Größen empfiehlt billigst

A. C. Schultz, Tischlermeister.

Schrobber, Scheuerbürsten, Haarbeesen, Handfeger, Wichs- und Kleiderbürsten, Piassawa-Beesen

verkauft noch zu alten billigen Preisen

Arnold Lange, Elisabethstr. 268.

Kinder,

welche die höheren Schulen besuchen, finden liebevolle Aufnahme und gewissenhafte Beaufsichtigung der Schularbeiten bei

Frau **Harboe,**

Coppernicusstraße 232.

Einen Klempnergesellen und **2 Lehrlinge** verlangt **V. Kunicki.**

2 Lehrlinge sucht

W. Steinbrecher, Malermstr., Tuchmstr. 149.

Tüchtige Arbeiter

finden **bei hohem Lohn** dauernde Beschäftigung auf **Ziegelei Grembocżyn.**

Georg Wolff.

500—1500 Mark

gegen Sicherheit **gesucht** bis zum 1. April. Zinsen nach Vereinbarung. Gefl. Offerten unter **Nr. 500** an die Expedition dieser Ztg.

Gardinenstangen, Gardinenrosetten, Glanzleinwand, wasserdichte Betteinlagen, Gummitischdecken

offerirt zu äußerst billigen Preisen

Arnold Lange, Elisabethstr. 268.

Die zweite Etage,

fünf Zimmer, Küche nebst Wasserleitung und Zubehör, ist **Schülerstr. 429** vom 1. April zu vermiethen. **G. Scheda.**

In dem Hause Kulmer Vorstadt Nr. 66, zur Stadt gehörig, ist eine **freundliche Parterrewohnung** zu vermiethen und sogleich zu beziehen. Näheres bei

Anna Endemann, Elisabethstraße.

Die I. Etage

in meinem Hause **Gerechtestr. 96** ist vom 1. April zu vermiethen. **J. Sellner.**

In meinem neuen Hause 1 Treppe vorn sind 4 Zimmer, Entree, Küche und Zubehör **billig** zu vermiethen.

Theodor Rupinski, Schuhmacherstr. 348/50.

Ein fein **möblirtes Zimmer** nebst Kabinet und Burschengelaß sogleich zu vermiethen Schuhmacherstraße 421.

Mühlen-Etablissement in Bromberg.

Preis-Courant.

(Ohne Verbindlichkeit.)

pro 50 Kilo oder 100 Pfd.	vom 23.|3 Mark.	bisher Mark.
Weizengries Nr. 1	15 20	14,80
Weizengries Nr. 2	14 20	13,80
Kaiserauszugmehl	15,20	14,80
Weizenmehl 000	14 20	13,80
Weizenmehl 00 weiß Band	12.–	11,60
Weizenmehl 00 gelb Band	11.80	11,40
Weizenmehl 0	7.40	7,–
Weizen-Futtermehl	4,20	4,20
Weizen-Kleie	4,–	4,–
Roggen-Mehl Nr. 0	9,20	9,–
Roggen-Mehl Nr. 0/1	8 40	8,20
Roggen-Mehl Nr. 1	7,80	7,60
Roggen-Mehl Nr. 2	5,80	5,60
Roggen-Mehl gemengt	7,20	7,–
Roggen-Schrot	6,40	6 20
Roggen-Kleie	3,80	3,80
Gersten-Graupe Nr. 1	15,–	15,–
Gersten-Graupe Nr. 2	13,50	13 50
Gersten-Graupe Nr. 3	12.50	12,50
Gersten-Graupe Nr 4	11,50	11,50
Gersten-Graupe Nr. 5	11,–	11,–
Gersten-Graupe Nr. 6	10,50	10,50
Gersten Graupe (grobe)	8 –	8,–
Gersten-Grütze Nr. 1	11,50	11,50
Gersten-Grütze Nr. 2	10 50	10,50
Gersten-Grütze Nr. 3	10,–	10,–
Gersten-Kochmehl	7,20	7,20
Gersten-Futtermehl	4,20	4 20
Buchweizengrütze I	13,20	13,20
Buchweizengrütze II	12,80	12,80

Täglicher Kalender.

1888.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
März	25	26	27	28	29	30	31
April	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
	29	30	—	—	—	—	—
Mai	—	—	1	2	3	4	5
	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	29	30	31	—	—
Juni	—	—	—	—	—	1	2

Hierzu Beilage und illustrirtes Unterhaltungsblatt.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Beilage zu Nr. 72 der „Thorner Presse“.

Sonntag den 25. März 1888.

Ueber menschliche Lebensdauer und Beispiele höchster Altersstufen.

Daß dem Leben Kaiser Wilhelm's sich in der That erstaunlich viele Seiten abgewinnen lassen, zeigt sich so recht bei den Feiern, die allenthalben zu seinem Gedächtniß veranstaltet werden, umsomehr als Kaiser Friedrich nach echter Hohenzollernart es jedem überlassen hat, wie er das Andenken eines solchen Herrschers feiern will. Als Kriegshelden feiern die Krieger den hochseligen Kaiser, als Friedenserhalter Künste, Wissenschaften und überhaupt jeder Zweig bürgerlicher Thätigkeit. Zu einer hygienischen Gedächtnißfeier gestaltete sich am Dienstag Abend die Sitzung des Berliner hygienischen Vereins, in der Sanitätsrath Dr. Niemeyer über die menschliche Lebensdauer und Beispiele höchster Altersstufen sprach. Schon in der ersten Kindheit des Kaisers wurde der Grund zu einem langen Leben gelegt. Als Knabe schon fand er Gelegenheit, sich gegen die Stürme des Lebens und der Witterung abzuhärten. Ein geradezu entsetzliches Wetter herrschte beispielsweise, als er mit der kranken Mutter im offenen Wagen gen Norden floh. Gegen solche Witterung muß die gegenwärtige immer noch als Frühlingsanfangswetter bezeichnet werden. Dann kamen die rauhen Kriegsjahre, die der Prinz als jugendlicher Offizier durchzumachen hatte. Viele seiner damaligen Kampfesgenossen sind gleichfalls alt geworden, aber nicht alle sind dabei jung geblieben, wie Kaiser Wilhelm, der wohl Veteran, aber niemals Invalide wurde. Er nahm die schwerste Bürde, die Königskrone, auf sich in einem Alter, in dem gewöhnlich die Menschen von der Thätigkeit Abschied nehmen und sich zur Ruhe setzen. Lange Jahre noch hat er diese Last getragen, stets mit derselben Unermüdlichkeit, mit demselben Pflichteifer arbeitend bis zum letzten Athemzuge. Daß der Kaiser auch im höchsten Alter noch jung war, das bewies schon seine äußere Erscheinung. Wer hat ihn je anders am Eckfenster gesehen, als in strammer militärischer Haltung? Ganz entgegen dem Brauche der meisten Greise stand er da ohne Kopfbedeckung und ohne Brille musterte er die Wachtparade und überschaute die Menge, die großentheils nur mit bewaffnetem Auge zu ihm emporblicken konnte. Einen Schlafrock hat der Kaiser nie gekannt. Zu dem historischen Mantel kam höchstens noch ein Pelzkragen hinzu. Fast dürftig einfach, ganz den vernünftigen Gesundheitsregeln angepaßt, war die Ausstattung seines Schlafzimmers. Wer kennt nicht das historische Feldbett? So hat denn Kaiser Wilhelm auch als Gesundheitsheld alle Herrscher der Christenheit geschlagen, und wenn im Alterthum mehrere älter geworden sind als er, so hat doch keiner so lange den elastischen Schritt und die Regsamkeit und Gewecktheit des Geistes bewahrt, wie der hochselige Kaiser. Als gekrönte Häupter haben ein höheres Alter erreicht der Tartesierkönig Argantonius aus dem 6. Jahrh. v. Chr. (nach Herodot's Bericht 120, nach Anakreon 150 Jahre), der Perserkönig Cyrus (der nahezu 100 Jahre alt in Folge einer Schreckensbotschaft starb), der Thracierkönig Teres (92 Jahre) und der Perserkönig Artaxerxes (94 Jahre). 110 Jahre alt wurde der Ostgothenkönig Ermanrich, der bei dem Einfall der Hunnen durch Meuchelmord umkam. Aus dem Hohenzollernhause kam Kaiser Wilhelm am nächsten Friedrich der Große, der 74 Jahre lebte und 47 Jahre regierte. Aus dem bürgerlichen Stande haben manche das Alter Kaiser Wilhelm's überschritten. Das höchste Alter in Europa hat der englische Schiffer Henry Jenkins mit 169 Jahren erreicht; früher hielt man den Engländer Thomas Parey mit 156 Jahren für den ältesten Europäer. Jenkins sieht übrigens auf dem Photogramm eher wie ein Siebenzigjähriger aus; sein Haar ist noch voll, sein Aussehen frisch, das Gesicht ohne Runzeln, der Blick klar. Der 120jährige Pole Wabinarek, von dem neulich in den Zeitungen die Rede war, existiert nicht, wie Dr. Niemeyer auf Grund privater Mittheilungen weiß. Der Mann dieses Namens, der 1764 geboren wurde, ist in einem Alter von 90 Jahren gestorben. Das höchste Alter in Deutschland hat gegenwärtig der frühere Schirmfabrikant Markus Jordan in Bielefeld, der 108 Jahre zählt. Er bedarf weder zum Anziehen fremder Hilfe, liest ohne Brille die Zeitung und geht täglich 2 Stunden spazieren. Er ist noch im Stande, mit seinen Zähnen seinen Urenkeln die Nüsse aufzuknacken. Arzt und Apotheker hat er nie gekannt. Er schläft regelmäßig von 9 Uhr Abends bis 8 Uhr Morgens. Einer gleichen Rüstigkeit erfreut sich der 105 Jahre alte holsteinische Veteran Dohse, der aussieht wie ein Sechzigjähriger. Er hat 15 Kinder; die jüngste Tochter zählt 54 Jahre. Bei seiner letzten Geburtstagsfeier führte er noch die Polonaise an. Zu den ältesten Frauen gehört die mehr als 100 Jahre zählende Frau Fischer aus der „Wolfsschlucht“ bei Königsberg, die einmal von unserem jetzigen Kaiser, damaligen Kronprinzen, in ihrer alten Kneipe mit einem Besuche beehrt wurde. Ihre Lebensweise entspricht durchaus nicht den hygienischen Grundsätzen. Sie hat, obwohl sie noch jetzt ohne Stütze geht, seit 20 Jahren die Straße nicht mehr betreten. Dabei muß man bedenken, welche Luft in ihrer Kneipe herrscht, einer Bude voll Tabaksrauch, die nur durch Talglicht erleuchtet wird. Wenn sie trotzdem ein so hohes Alter erreicht hat, so ist das ein Beweis, daß nicht eins für alle paßt, daß es kein bestimmtes Rezept, keine Schablone zum Altwerden giebt. Nach der Volkszählung von 1885 lebten in Preußen 3567 weibliche und 2081 männliche Personen, die mehr als 90 Jahre zählten; zwischen 95 und 100 Jahren gab es 641, beziehungsweise 306, über 100 Jahre 160, beziehungsweise 72. Daß das hohe Alter bei den Frauen überwiegt, liegt nach dem Vortragenden an der größeren Leichtlebigkeit (in gutem Sinne) und Genügsamkeit des weiblichen Geschlechts. Der Geist ist es, der den Körper baut. Eine halbwegs vernünftige Lebensweise gehört übrigens doch zum Altwerden, wenn es auch keine Schablone für alle giebt. Das Durchschnittsalter der Menschen, daß heute schon auf 35 bis 32 Jahre herabgesunken ist, würde entschieden höher sein, wenn schon den kleinen Kindern mehr Luft, Licht und Freiheit gewährt und wenn nicht in der Zeit des Wachsthums so viele Unterlassungs- und Begehungssünden verübt würden. „Alt zu werden ist Gottes Gunst, jung zu bleiben des Menschen Kunst“.

Der Blizzard.

Unter dem Titel „Der Blizzard“ schreibt man der „Magd. Ztg.“ aus New-York: Nur wenige Jahre sind verflossen, seitdem auf Einladung eines amerikanischen Eisenbahn-Magnaten eine auserlesene Gesellschaft aus wissenschaftlichen und journalistischen Kreisen Europas den Atlantik und dann den 3000 Meilen breiten Rücken des amerikanischen Kontinents kreuzte, um der Eröffnung der Nord-Pacific-Bahn als Ehrengäste besonderen Glanz zu verleihen. Mit wahrhaft fürstlicher Noblesse war für den Komfort und die Unterhaltung dieser kostspieligen „Freischaar“ Sorge getragen worden. Die endlosen Steppen prangten im Frühlingskleide, und die den Zug begleitenden Tam-Tam-Schläger der amerikanischen Presse wußten den staunenden Fremden nicht genug von den fabelhaften Bodenreichthümern, der unfehlbar großartigen Zukunft des amerikanischen Sibiriens zu erzählen. Kann es da Wunder nehmen, wenn die Touristen sich über die mit ihrem berühmten Namen getriebene Komödie bis zum letzten Augenblick nicht klar wurden, aus ihrem Traum erst dann erwachten, als die Ereignisse bewiesen, daß jener Krösus, dessen Ruf sie gefolgt, schon damals eigentlich ruinirt war, daß er mit der Riesenreklame dieses phantastischen Zuges seine letzte Karte ausspielte, um neue Millionen zu gewinnen, die Ausgabe einer neuen großen Eisenbahn-Anleihe durchzusetzen? Als in voriger Woche Tag für Tag Schreckensbotschaften aus jenen entlegenen Einöden in die zivilisirte Welt drangen, da mußte man auch jener Reisenden gedenken und sich sagen: Wie mag ihnen das Herz erbeben in Mitleid mit den Unglücklichen, die in diesen eisigen Regionen den titanischen Kampf um ein elendes Dasein führen! Ja, auf denselben Strecken, die Billards Gäste damals in blumengeschmückten Palast-Waggons befuhren, wo sie, behaglich hingestreckt auf seidene Polster, bei perlendem Sekt und duftender Havanna lieblicher Musik lauschten oder ihren Reiseeindrücken Ausdruck verliehen, — auf denselben Strecken fuhren letzte Woche nur unheimliche „Züge des Todes“ dahin. An denselben Stationen, wo damals Jubelgeschrei der Ansiedler die Festgäste begrüßte, drängten sich nun hunderte, armselig in Thierfelle gehüllte, stumme Gestalten heran, um eine theure und doch so entsetzliche Fracht in Empfang zu nehmen: die erstarrten Leichen von Verwandten und Freunden, aufgelesen von der eisigen Schneedecke der baum- und strauchlosen Einöde! Hat eine Schlacht mit den tückischen Indianerstämmen, die jene Wildniß durchstreifen, stattgefunden? Sind es die Opfer eines Erdbebens oder Eisenbahnunfalls, die da in Reihen auf der hartgefrorenen Erde ausgestellt werden? Nein, und doch haben nur wenige Minuten hingereicht, dem Tode so reiche Beute zu schaffen. Der „Blizzard“ war es, der den Würgengel gespielt! Was ist der „Blizzard“? Man denke sich einen trocken-kalten Wintertag. Kerzengrade steigt der Rauch aus den mit Rasen gedeckten Erdhütten der Ansiedler zum blauen Himmel empor, von dem die Sonne freundliche, wenn auch nicht erwärmende Strahlen auf die erstarrte Erde herabsendet. Nur wenige wirkliche Häuser sind zu sehen; denn die neuen Ansiedler, die, angelockt von den billigen Bedingungen, hier eine Bodenstrecke von 160 Ackern vom Staate erworben haben, sind zu arm, um das kostspielige Material für ein festes Holzhaus von weiter Ferne her zu beziehen. Die weite, ungeheure Steppe, ihre neue Heimath, bietet ja weder Baum noch Strauch, soweit das Auge auch den sehnsuchtsvollen Blick sendet. Der schöne Tag aber hat alles ins Freie gelockt. Die Männer sind auf die Jagd gegangen, oder haben den Pfad nach der nächsten Ortschaft eingeschlagen, um mit den Geschäftsleuten ihre Produkte auszutauschen. Die Kinder haben die Wanderung zur Schule angetreten. Da, urplötzlich, zeigt sich am nordwestlichen Horizont eine blinkende weiße Wand. Sie scheint sich zu nähern. Die Sonne erbleicht, hüllt sich immer tiefer in einen fahlen Nebelschleier und verschwindet bald gänzlich. Immer drohender zieht das unheimliche weiße Gespenst im Nordwesten herauf, und endlich bricht das Wetter los; auf den Fittigen des Orkans, stöhnend anfangs, dann heulend und brüllend, kommt es an. Das ist nicht Schnee, nicht Hagel, was dahersaust. Eisnadeln sind's, die auf den Wanderer eindringen wie giftige Pfeile. Immer dichter hüllt ihn das eisige, wüthende Treiben ein, verhüllt ist jeder Ausblick, verweht Weg und Steg, soweit davon dort überhaupt die Rede sein kann, und dem Unglücklichen wird der Athem geraubt. Dabei wird die Kälte immer grimmiger; sie durchdringt auch die dichteste Kleidung, den dicksten Pelz, ertödtet den unglücklichen Opfern das Mark in den Knochen. Nur die unmittelbare Nähe eines Obdachs, wenn es mit den fast geblendeten Augen in der grauenhaften Finsterniß des Schneewirbels noch wahrnehmbar, kann Rettung bringen. Kein Pferd, kein Vieh, kein Hund, ist im Stande, gegen den Orkan anzukämpfen. Alles verschlingt sein unersättlicher Rachen; er reißt es oft meilenweit durch die Lüfte fort, um es dann wieder zur Erde hinzuspeien. Das ist der „Blizzard“! In jenen, durch Waldgebirge nicht geschützten, unseligen Territorien, welche die Heimath des „Blizzard“ bilden, sind diese furchtbaren Erscheinungen nicht selten; aber von so ungeheurer Gewalt wie der letzte, dem tausende von Menschen zum Opfer fielen, wissen die traurigen Annalen jener Gebiete doch nicht zu berichten. Freilich haben sich aber auch die Ansiedler in den letzten Jahren, seitdem die Eisenbahn ihre Arme in die Einöde gestreckt hat, stark vermehrt. Die aus Minnesota, Dakota, Montana 2c. gemeldeten Einzelheiten über das Wüthen des letzten „Blizzard“ sind grauenvoll. Wer sich außerhalb des Hauses oder der Erdhütte befand, war so gut wie verloren. Es sind Leute auf dem wenige Schritte weiten Weg zwischen Stall und Haus umgekommen. Männer, die nur

Kleine Züge aus dem Leben Kaiser Wilhelm's.

Ueber Kaiser Wilhelm's Orden pour le mérite erzählt Dr. Max Oberbreyer in seinem jüngst erschienenen hübschen und an lustigen, bunten Ordensgeschichten reichen „Ordensbüchlein“ (Leipzig, Moritz Ruhl) Folgendes: Als Friedrich Wilhelm III. am 10. März 1813 das Eiserne Kreuz stiftete, verordnete er in dem dritten Paragraphen der Stiftungs-Urkunde: „Der Orden pour le mérite wird in außerordentlichen Fällen mit *drei goldenen Eichenblättern* am Ringe ertheilt.“ Als nun König Wilhelm 1866 die Schlacht bei Königgrätz gewonnen hatte, konnte man wirklich sagen, daß dies sehr wohl zu den außerordentlichen Fällen gerechnet werden könnte. Schon in den verschiedenen Hauptquartieren zwischen Pardubitz und Brünn war unter den Generalen viel davon die Rede, daß der König nun wohl die besondere Auszeichnung anlegen werde. Als es aber nicht geschah und das Kreuz am Halse keine Eichenblätter wachsen lassen wollte, nahm sich der Generalmajor Graf Bismarck, Chef des 7. schweren Landwehr-Reiterregiments, die Freiheit, dem König zu sagen, daß seine Generale wünschten, ihn mit diesen drei Eichenblättern zu sehen. Darauf hat der König geantwortet: „*Hören Sie mal, lieber Bismarck, so etwas darf ich weder wissen noch erfahren davon.*“ Damit meinte er wohl, daß er sich eine erhöhte Auszeichnung nicht selbst verleihen könne. Hiermit war die Sache abgemacht. Da bat Prinz Friedrich Karl seinen königlichen Oheim, er möchte doch der Armee die Freude machen und die Eichenblätter anlegen; es sei doch wirklich ein ganz außerordentlicher Fall, daß eine preußische Armee auf dem Marchfelde bei Wien große Parade habe, und Friedrich Wilhelm III. würde ihm doch gewiß nach Königgrätz die drei Eichenblätter verliehen haben. Aber auch das half nichts. Die Paraden vor Wien und bei Austerlitz gingen vorüber, Eichenblätter stellten sich aber nicht ein. Als der *Kronprinz*, unser jetziger Kaiser, indessen bei Königgrätz sich selbst den höchsten Schmuck verdient hatte, verschaffte er sich ganz in der Stille die drei goldenen Eichenblätter, kam am 3. August, also auf dem Rückmarsch nach Berlin, in Prag in das Quartier des Königs im „Blauen Stern“, ließ sich vom Kammerdiener das Kreuz vom Orden pour le mérite seines Vaters geben und befestigte ohne Weiteres die Eichenblätter daran, sodaß König Wilhelm endlich die Auszeichnung am Halse trug, ohne es zu wissen. Auf Söhne, die eben ihre Probe auf dem Schlachtfelde abgelegt, können Väter nicht lange böse sein und so sind denn die Eichenblätter am „blauen Kreuze“ verblieben.

* * *

Als Kaiser Wilhelm an einem Sommertage die Gartenanlagen in Babelsberg besichtigte, wurde er dabei von einem Gartengehilfen begleitet, dessen immer wachsende Befangenheit dem Monarchen auffiel. Auf die Frage des Kaisers: „Sagen Sie freimüthig, was Sie haben‘“ erklärte der junge Mann, daß er Einjährig-Freiwilliger sei und zu der und der Stunde sich in der Kaserne zu Potsdam zu stellen habe. „Dann,“ sagte der Kaiser, nach der Uhr sehend, „haben Sie allerdings die Zeit versäumt. Inzwischen legen Sie schleunigst Uniform an und melden sich bei mir.“ Als der junge Soldat zur Meldung erschien, fand er den Kaiser in seiner Equipage sitzend und erhielt die Aufforderung, mit Wehr und Waffen aufzusteigen. Der Kutscher ließ die Pferde im schnellsten Galopp dahinsausen und lenkte das Gespann direkt nach dem Kasernenhof, da trotz aller Eile die bestimmte Zeit bereits verstrichen war. „Herr Hauptmann,“ sagte der Kaiser zu dem Kompagniechef, „ich bringe einen Verspäteten. Bei Bemessung der Strafe vergessen Sie nicht, daß ich die Veranlassung bin.“

* * *

Ein anderer Beweis für die große Herzensgüte dieses Monarchen ist: Der Kaiser befand sich in Babelsberg. Der Park war für das Publikum geschlossen. Da fand sich ein etwa 15 bis 16jähriger Jüngling in der Nähe des Parkes ein und erkundigte sich zaghaft, ob und wann der Kaiser ausfahre. Auf Befragen erklärte er, er sei — ohne jede Mittel — in der Nacht von Berlin aufgebrochen — um dem Kaiser eine Bittschrift zu überreichen. Sein Vater, ein erblindeter Schneidermeister, könnte ihm keine Unterstützung zukommen lassen, und so setze er seine Hoffnung auf den Kaiser. Es glückte dem Burschen auch, dem Kaiser die Bittschrift zu zeigen, und es wurde ihm bedeutet, dieselbe dem Adjutanten im folgenden Wagen zu überreichen. Hier erhielt er auch die Anweisung, sich am Abend Antwort bei dem Portier am Haupteingang zu holen. Als er Abends hier anfragte, wurde ihm indeß die Antwort, der Kaiser habe noch nichts über ihn bestimmt. Da, nach 9 Uhr, erinnerte sich der Kaiser dieses Bittenden, der ja ohne jede Mittel nicht wisse, wo er die Nacht zubringen solle. Sofort schickte er einen Boten zum Portier und ließ sagen: „Wenn der junge Mann komme, solle er nach dem gegenüberliegenden Restaurant gewiesen werden, und dort solle man ihn auf Kosten des Kaisers beköstigen und beherbergen.“ Für den jungen Mann ist denn auch später noch in weitgehender Weise gesorgt worden.

* * *

Kaiser Wilhelm, der bekanntlich ein großer Jagdliebhaber und vorzüglicher Schütze war, hatte von dem Grafen Stolberg-Wernigerode eine Einladung zur Jagd in dessen wildreichen Forsten erhalten. Das Ergebniß der Jagd war ein sehr gutes und auch der Kaiser hatte manch' einen glücklichen Schuß gethan. Nach Beendigung des Jagdvergnügens wurden die Stücke zur Strecke gebracht, und es belief sich die Zahl der angeblich vom Kaiser geschossenen Thiere auf 28. Als Seiner Majestät dies gemeldet wurde, sagte er schalkhaft lächelnd zu seinen Begleitern: „Es fallen mir bei diesem Resultat die Worte ein: Es geschehen mehr Dinge zwischen Himmel und Erde, als Eure Schulweisheit sich träumen läßt, denn ist es nicht ein Wunder, daß ich 28 Stück geschossen, aber doch nur 25 Patronen verschossen habe?“

* * *

Von den vielen edlen Charakterzügen unseres theuren heimgegangenen Kaisers wird dem „Deutschen Tageblatt“ von glaubwürdiger Seite das Folgende mitgetheilt: Vor einiger Zeit hatte ein zu einer langjährigen *Zuchthausstrafe Verurtheilter* ein Immediatgesuch an des Kaisers Majestät gerichtet, wonach seine auf dem Sterbebette liegende, ihrer Auflösung entgegengehende alte Mutter nur noch einmal vor ihrem bevorstehenden Tode ihren, wenn auch ungerathenen Sohn zu sehen wünschte. Kaiser Wilhelm schrieb eigenhändig das Gesuch dem Justizminister zum Bericht zu, bemerkte aber gleichzeitig dabei, wenn Begnadigung nicht zulässig sei, ob dann nicht zeitweise Beurlaubung des Petenten aus der Strafzelle erfolgen könne, und schloß das Dekret mit den Worten: „Damit der Sohn den Segen der sterbenden Mutter erhalte!“

das Vieh zur Tränke führen sollten, kamen mit demselben nicht zurück. Hunderte von Schulkindern, die sich auf dem Wege zum väterlichen Dache befanden, sind dem Dämon zum Opfer gefallen. So grimmig war die Kälte, daß die Leute in ihren Behausungen erfroren. Die Armen in ihren Erdhöhlen waren übrigens sicherer als die Wohlhabenderen in den Holzhütten. Sogar auf den Eisenbahnzügen erschlug der Würgengel „Blizzard" die auf sein plötzliches Erscheinen nicht vorbereiteten neuen Ansiedler, obwohl die besser verwahrten Passagiere alles aufboten, was zu ihrer Rettung möglich war. Der Verlust an Vieh ist unermeßlich, und daher die Noth unter den Ansiedlern doppelt groß. Ob die Wohlthätigkeit den Weg in das westliche Ende der Welt finden wird, wie ihn die Männer der Wissenschaft, die Heroen der Feder, einst so leicht und in so angenehmer Weise fanden? Pflicht der europäischen Presse aber scheint es mir, den Warnruf ergehen zu lassen an alle diejenigen Europamüden, die sich durch die fast unentgeltliche Landerwerbung unter dem amerikanischen Heimstättegesetz etwa noch verleiten lassen könnten, nach der Heimath des — „Blizzard" auszuwandern.

Mannigfaltiges.

(Ein kostbarer Rekrut). Die kriegerische Verfassung, in der sich gegenwärtig alle Staaten befinden, bringt es mit sich, daß Jedermann in der Vertheidigung des Vaterlandes seine Haut zu Markte tragen muß. Der Werth des einzelnen Mannes im Rahmen des Truppenkörpers erscheint losgelöst von allen seinen manchmal theuren bürgerlichen Eigenschaften, und als Münzfuß für das auf Kriegsfuß gesetzte Individuum wurde nach dem maßgebenden Vorgang des Fürsten Bismarck — der als Minimalpreis die Knochen eines pommerschen Füsiliers bestimmte — das Knochengerüst festgestellt. Dieser minimale Schätzungswerth des Mannes erweist sich aber als eine Ungerechtigkeit, wenn es sich, wie zum Beispiel soeben in Paris, um einen unerschwinglichen ersten Tenoristen der Großen Oper handelt, der einrücken muß. Monsieur Duc, der berühmte „Raoul" „Manrico" der Pariser Oper, wurde nämlich, wie die „Wiener Allgemeine Zeitung" zu berichten weiß, vor einigen Tagen zur vierwöchentlichen Waffenübung einberufen. In der Direktionskanzlei berieth man, was geschehen müsse, um das hohe C des Tenoristen vor allen im Soldatenleben unausweichlichen Gefahren zu schützen. Die Direktion brachte beim Kriegsministerium ein Gesuch ein, man möge es dem Tenoristen gestatten, die Equipirung durch ein seidenes Cachenez vervollkommnen zu dürfen, sie flehte, man solle den Sänger von den Märschen und Uebungen bei der jetzt herrschenden Kälte dispensiren, man möge ihm wenigstens gestatten, aus dem Rauch des Mannschaftszimmers zu fliehen und im Hotel zu übernachten. All' diese von der zartesten Sorgfalt diktirten Wünsche wurden abschlägig beschieden, und der arme Tenorist hat wuthentbrannt erklärt, er werde, wenn beim Militär seiner Stimme das Geringste geschehe, gegen den französischen Staat auf Schadenersatz klagen.

Gemeinnütziges.

(Nasenbluten), wenn es durch Zerreißen eines Haargefäßes in der Nasenschleimhaut und nicht durch einen krankhaften Zustand der Nase entsteht, hat bei gesunden Personen kaum etwas zu bedeuten, ist sogar für Vollblütige eine Erleichterung. Stellt sich aber Nasenbluten ein, wenn der Betreffende sich außerhalb seiner vier Wände befindet, dann kann es ihm zu den peinlichsten Situationen verhelfen. Im fremden Hause kann er sich weder Wasser und Essigumschläge über Nase und Stirn machen, noch weniger sich mit Alaun-Wattenpfröpfchen in den Nasenlöchern der Gesellschaft präsentiren. Da fällt dem Rathlosen zur rechten Zeit Großmütterchens unfehlbares Hausmittel ein, das immer bei der Hand ist, und bei allen Kindern mit blutig geschlagenen Näschen im guten Ruf steht. Er zieht flugs den großen Hausschlüssel aus der Tasche und schiebt ihn in den Nacken, und siehe da — es hilft! Uebrigens thut es nicht allein der Hausschlüssel, sondern auch jeder andere, wenn er nur kalt und groß ist. Das kalte Eisen stillt das Blut, es ersetzt die kalten Umschläge.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Abonnements-Einladung

auf die

Berliner Gerichts-Zeitung.

2. Vierteljahr 1888. **36. Jahrgang.**

Man abonnirt bei allen Post-Aemtern Deutschlands, Oesterreichs, der Schweiz 2c. für 2 Mark 50 Pf. für das Vierteljahr, in Berlin bei allen Zeitungs-Spediteuren für 2 Mark 40 Pf. vierteljährlich, für 80 Pf. monatlich einschließlich des Bringerlohns.

Die Berliner Gerichts-Zeitung, in Berlin wie im ganzen übrigen Deutschland vorzugsweise in den gutsituirten Kreisen verbreitet, ist bei ihrer sehr großen Auflage für Inserate, deren Preis mit 35 Pf. für die 4gespaltene Zeile sehr niedrig gestellt ist, von ganz bedeutender Wirksamkeit.

Das bürgerliche Gesetzbuch für das Deutsche Reich, ersehnt und erwartet als ein neues einigendes Band für die bisher in hemmender Rechtsverschiedenheit getrennten deutschen Stämme, liegt im Entwurf vor! Die Berliner Gerichts-Zeitung wird fortfahren, dieses große Werk, welches das deutsche Volk auch im bürgerlichen Recht zu einem einheitlichen machen soll, seinem Inhalte nach darzulegen, auf seine Abweichungen von unserem heutigen Recht aufmerksam zu machen und mit gewissenhafter Vorsicht auf nothwendig erscheinende Abänderungen hinzuweisen. Unsere Leser werden in den Stand gesetzt werden, über das große Gesetzeswerk selbstständig zu urtheilen.

Jeder Deutsche hat die dringendste Veranlassung, sich mit der neuen Gesetzgebung bekannt zu machen; denn wer sein Recht nicht kennt, hat den Schaden zu tragen! Wer sich vor solchem Schaden an Ehre und Vermögen bewahren will, abonnire auf die „Berliner Gerichts-Zeitung", die, von den hervorragendsten Berliner Juristen und Schriftstellern redigirt, bei ihrem niedrigen Abonnementspreis, bei ihrem reichhaltigen belehrenden und unterhaltenden Inhalt in keinem deutschen Haushalt fehlen sollte.

Außer dem belehrenden juristischen Theil enthält die Berliner Gerichts-Zeitung einen anerkannt musterhaften Briefkasten, in welchem jedem Abonnenten in schwierigen Rechtsfragen kostenfreier, eingehender Rath ertheilt wird, ferner die besten neuesten Romane, gediegene belehrende und unterhaltende Feuilletons, eine politische Rundschau, Reichstags- und Landtagsberichte, Theater- und Kunstwerk-Recensionen, Börsenberichte, Vermischte Nachrichten von nah und fern u. s. w.

Um den neuen Abonnenten einen Beweis von dem gediegenen unterhaltenden Theil der Berliner Gerichts-Zeitung zu geben, liefern wir jedem derselben von den werthvollen, sehr guten Romanen in Buchform aus unserem Verlage, welche Romane früher in der Berliner Gerichts-Zeitung zum Abdruck gelangten, zwei Romane ganz kostenlos und bitten um sofortige Einsendung der Abonnements-Quittung für das 2. Vierteljahr 1888, zum diese beiden Romane in Buchform alsbald vollständig gratis abschicken zu können.

Probenummern der Zeitung werden auf Wunsch gesandt.

Die Expedition der Berliner Gerichts-Zeitung, W., Charlottenstr. 27.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.